

Flucht aus der SPD.

SPD.-Redakteur Schwalbe stellt Verbürgerlichung seiner Partei fest und sagt sich von ihr los

Raum zwei Monate sind seit dem Übertritt der Reichstagsabgeordneten Genossin Reese von der SPD. zur KPD. vergangen. Viele sozialdemokratische Arbeiter sind inzwischen ihrem Beispiel gefolgt. Heute können wir eine Erklärung des sozialdemokratischen Redakteurs Schwalbe veröffentlichen, in der er sich von seiner bisherigen Partei lossagt.

Schwalbe ist nicht irgendwer. Aus russischen Menschenkenntnissen kommend, gehörte er der USPD, und seit 1913 der Sozialdemokratie an. Bis zur Münchener Vereinigung war er Redakteur des Kölner „Volkswillens“, 1922 bis 1923 Redakteur der Düsseldorfer „Volkzeitung“, 1925 bis 1928 Redakteur beim „Hamburger Echo“. Seit diesem Jahre war er Verbandsschriftleiter beim Hauptverband des Zentralverbandes der Arbeitslosen und mitw. in Deutschland, sowie Redakteur der Invalidentätung.

Schwalbe kennt seine Partei, für die er in hundertsten von Versammlungen gesprochen hat, also sehr gut. Um so vernichtender ist sein Urteil über die völlige Verbürgerlichung der Partei, wenn er auch noch unserer Meinung nach mit Unrecht, an die persönliche Eitelkeit jener glaubt, die vom „Hineinwachsen in den Sozialismus“ reden, während sie die Arbeiter zu Haufen niedertrampeln. Und nun geben wir Schwalbe das Wort.

Berlin, den 3. Februar 1930.

In der Erkenntnis, daß die Politik der sozialdemokratischen Partei praktisch nur den Interessen der Bourgeoisie dient und im schärfsten Gegensatz zu den Interessen des Sozialismus und der Arbeiterklasse steht, erkläre ich meinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei.

Jahrelang glaubte ich, daß die ehemaligen USPD.-Sozialdemokraten, zu denen ich selber gehörte, zusammen mit den übrigen Oppositionellen in der Partei es fertig bringen würden, früher oder später die Partei auf den Weg des Klassenkampfes zurückzuführen.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß dieser Glaube verfehlt war.

Die Haltung der Partei während der Fürstenabfindung, die Bewilligung des Panzertruppenbaus bei gleichzeitiger Ablehnung von einigen Millionen für Kindererziehung, die Ermöglichung von vielen revolutionären Arbeitern, die sich ihr Recht auf die Matemonstration nicht nehmen lassen wollten, auf Befehl des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, das jegliche Demonstrationsverbot, welches praktisch den Erwerblosen ihren Kampf um Brot und Arbeit sehr erschwert, die Senkung des Reallohnes der Arbeiterklasse durch die

Die Erfahrung hat bewiesen, daß dieser Glaube verfehlt war. Die Haltung der Partei während der Fürstenabfindung, die Bewilligung des Panzertruppenbaus bei gleichzeitiger Ablehnung von einigen Millionen für Kindererziehung, die Ermöglichung von vielen revolutionären Arbeitern, die sich ihr Recht auf die Matemonstration nicht nehmen lassen wollten, auf Befehl des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, das jegliche Demonstrationsverbot, welches praktisch den Erwerblosen ihren Kampf um Brot und Arbeit sehr erschwert, die Senkung des Reallohnes der Arbeiterklasse durch die

Im Glauben, daß die SPD., nachdem sie vor der unbestreitbaren Tatsache steht, daß all ihr Wirken nur der Stärkung der kapitalistischen Mächte gedient hat, sich doch noch bekennt, und ihre Macht zur Wahrnehmung von Arbeiterinteressen einsetzt, hielt ich die SPD. für überflüssig und schädlich und habe den Kampf gegen sie geführt.

Die Erfahrung beweist aber, daß in der SPD. nicht nur gar kein Wille mehr zur Umkehr zur Arbeiterpolitik vorhanden ist, sondern, im Gegenteil, eine immer härter ausgeprägte Orientierung auf das Kleinbürgertum, auf den besser gestellten Angestellten und Beamten und selbständigen Gewerbetreibenden vor sich geht. Das Kleinbürgertum quittiert auch dankend diese Orientierung dadurch, daß es scharfweise in die SPD. eintritt.

Die SPD. sollte doch einmal eine Statistik über die neuen Mitglieder, die sie aufnimmt, veröffentlichen, da wird man auch feststellen können, wieviel Arbeiter noch darunter sind.

Der massenweise und instinktive Drang des Kleinbürgertums zur SPD. macht es auch unmöglich, daß die SPD. noch jemals zur Arbeiter- und sozialistischen Politik umkehren kann. Die Auffassung der SPD., daß man innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft den Staatsapparat übernehmen muß, um dadurch das Hineinwachsen in den Sozialismus vorzubereiten, hat zur Folge gehabt, daß die kapitalistische Gesellschaft, indem sie ihre freiwilligen Ordnungshüter in ihren Sold stellte, es bewirkte, daß

aus den ehemaligen Kämpfern für den Sozialismus die härtesten Stützen der kapitalistischen Gesellschaft geworden sind.

Die Sozialdemokratische Partei ging hinein in den kapitalistischen Staat mit der schönen Illusion, diesen kapitalistischen Staat in einen sozialistischen Staat umzuwandeln. Der kapitalistische Staat aber, als ideologisch und organisch festgefugte Organisation, als die SPD. es ist, hat die Sozialdemokratische Partei innerlich aufgelöst und dadurch zur kräftigsten Stütze des Kapitalismus gemacht. 1914 mit der Kapitulation vor dem wilhelminischen Staat beginnt diese Einstellung, 1918 findet sie in Eberth-Koste ihre Fortsetzung.

Längst hätte die Arbeiterklasse schon Schlus machen können

mit der innerlich moribunden und verfaulenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wenn sie in ihrer Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus wirklich an die Front der Bourgeoisie gelangen könnte, statt ihre Kräfte im Kampf gegen die freiwilligen Helfer des Kapitalismus, die Sozialdemokratie, verzetteln zu müssen.

Auch außenpolitisch stehen wir vor der Tatsache, daß während der Kapitalismus sich in allen Ländern auf Kosten der Arbeiterklasse zu stabilisieren bemüht,

Sowjetrußland als einziger Staat zur weltlichen und weltlichen Selbstaufhebung eines jeden Arbeiters, der Sozialismus will, geworden ist.

Der internationale Kapitalismus sieht mit Recht in Sowjet-

rußland den Feind, der zu seiner Überwindung schreitet, und führt mit allen Mitteln der Verleumdung und Verleugung den Kampf gegen die Sowjetunion. Überall, wo die Arbeiterklasse im Kampf gegen ihre Verleumdung, im Kampf um ihre Lebenshaltung sich zur Wehre setzt und ihr Recht auf menschenwürdige Zustände ankündigt, wütern der Kapitalismus und seine Helfer Moskauer Agenten. In diesem Feldzug gegen die Sowjetunion spielen die russischen Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre usw. eine erhebliche Rolle, indem sie in ihrer Verblendung nicht sehen wollen, daß in Sowjetrußland der Sozialismus praktisch seiner Verwirklichung entgegengeht.

Die Hoffnungen auf Demokratie und Parlamentarismus als Mittel zur Herbeiführung des Sozialismus müssen aufgegeben werden.

Die Demokratie und der Parlamentarismus haben im Gegenteil überall nur die Stärkung der kapitalistischen Mächte bewirkt und die Kräfte des Sozialismus mit allen Mitteln zu hindern versucht. Deshalb stehen wir, vom Standpunkt des Kampfes für den Sozialismus dem vollständigen Bankrott der II. Internationale gegenüber.

Ehrhardt-Putschisten bilden Marine-Offiziere aus

In Neustadt (Holstein) existiert die von dem berüchtigten Schieberkapitän Bohmann gegründete und aus illegalen Reichsmitteln unterhaltene sogenannte Nachschule, in der Gymnasialisten in halbjährigen Kursen nach den Ausbildungsvorschriften der Marine eingeeicht und bei der Einstellung in die Reichsmarine als Offiziersersatz verwandt werden. Seit langem schon hat die Koalitionsregierung die Auflösung dieser Nachschule zugesagt. Aber sie existiert munter weiter.

Und wer sind ihre Leiter? Niemand anders als Herr Kapitänleutnant v. Klinger (Bruder des nationalsozialistischen sächsischen Landtagsabgeordneten) und der Leutnant a. D. Klinkisch. Beide sind in der rechtsradikalen Bewegung

Die Erfahrung, die ich als „Einser“ in der SPD. gewonnen habe, zeigt mir, daß all die linken Anwandlungen innerhalb der SPD. im besten Falle nur zur Verhütung des eigenen bösen Gewissens, aber praktisch nur die Verwirklichung der Arbeiterklasse über die Hilfe der SPD. als freiwilliger Diener der Bourgeoisie zur Folge haben.

Die immer zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten stellen die Arbeiterklasse vor die Frage:

entweder zu verenden oder den Kampf um die Erhebung der Macht mit allen verfügbaren Mitteln zu führen. Diesen Kampf führt unter Einsetzung all ihrer Kräfte die kommunistische Partei.

In diesem Kampfe gibt es nur zwei Fronten, nur ein Jenseits und Diesseits der Barrikaden. Wer also ernstlich eine Arbeiter- und sozialistische Politik will, hat gar keine andere Wahl, als der kommunistischen Partei sich anzuschließen und mit ihr den Kampf um die Bejähigung der kapitalistischen Gesellschaft zu führen. Es ist höchste Zeit, die Illusion, als könnte die Sozialdemokratische Partei noch jemals sozialistische und Arbeiterpolitik betreiben, aufzugeben. Bei der zunehmenden Verschärfung der Klassengegensätze ist es Pflicht der revolutionären Front, die Reihen der SPD. zu stärken.

All die vielen sozialdemokratischen Mitglieder, die doch wie ich einsehen, daß die Politik der SPD. in eine Sackgasse hineingeraten ist, bei der kein Ausweg mehr zur sozialistischen und Arbeiterpolitik vorhanden ist, fordere ich auf, ihre inneren Hemmungen abzustreifen, aus der SPD. auszutreten und der kommunistischen Partei sich anzuschließen.

SPD. stundet den Reichen die Steuern

657 Millionen Steuern werden nicht eingetrieben, aber die Erwerbslosen können hungern, die Sozialversicherung wird abgebaut

Zoeben veröffentlicht das Reichsfinanzministerium eine Aufstellung über die Steuerrückstände bis zum 1. Oktober 1929. Dabei kommt es zu der ungeheuerlichen Ziffer von 657 Millionen, die sich zum überwiegenden Teil aus nicht gezahlten Steuern auf den Besitz zusammensetzen und zum größten Teil gestundet sind.

Die Rückstände der Besitzsteuer sind auf die ungeheuerliche Höhe von 548 Millionen Mark gestiegen. Nicht anders sieht es bei der Einkommensteuer aus. Die Rückstandsziffer beträgt hier 222 Millionen, von denen

100 Millionen gestundet sind.

Die Arbeiter und Angestellten erhalten ihre Lohnlöhne jedesmal um den Betrag der Steuer erleichtert. Die Aktiengesellschaften, von denen die Körperschaftsteuer erhoben wird, schulden nicht weniger als 93 Millionen Mark, während die Rückstände im Jahre 1928 67 Millionen und im Jahre 1927 49 Millionen betrugen. Und das zu einer Zeit, wo Millionen in Dividenden ausgeschüttet werden. Ganz unglücklich liegen die Verhältnisse bei der Erbschaftsteuer, die den Erben der millionenschweren Ausbeuter abgezogen werden sollen.

63 Millionen Mark sind hier ausständig, von denen 8 Millionen gestundet sind. Von den Obligationssteuerrückständen, die 22 Millionen

betragen, sind überhaupt nur 2,7 Millionen eingezahlt worden, und 21 Millionen wurden gestundet.

Das Gesamtbild wird abgerundet, wenn man in Betracht zieht, daß außerdem noch 71 Millionen Umsatzsteuer (die hauptsächlich vom Großhandel auszugehen), 41 Millionen Vermögenssteuer (21 Millionen gestundet!) nicht eingetrieben wurden, während die Beförderungsteuer, die unmittelbar von den Verbrauchern erhoben wird, ganz unbeträchtliche Rückstände aufweist.

657 Millionen Steuerrückstände, größtenteils gestundet, von Steuern, die ohnehin so veranschlagt sind, daß sie der Schwerindustrie und den Millionenhebern nicht weh tun, das ist nur die Ergänzung zu den Gummitruppen-attacken, zur Niederdrückung hungernder Erwerbsloser und demonstrierender Arbeiter. 600 Millionen, die sofort von der Regierung herbeigeschafft werden können, dürfen in den Taschen der Unternehmer liegen, können in den Säfen der Großbanken für glänzende Zinsgeschäfte verwertet werden. Aber Massen- und Verbrauchssteuern werden den Wertstätigen beschert, den Erwerbslosen raubt die SPD. das Brot, baut die gesamte Sozialversicherung ab, lehnt Winterhilfe, Kindererziehung ab. Gemeinden erhöhen die Tarife und Mieten. Und die Sozialfaschisten wollen den Arbeitern verbieten, gegen diese wahnhaften Zustände auf der Straße zu demonstrieren!

Die Arbeiterklasse ist nicht länger gewillt, sich Tag für Tag ausplündern zu lassen, während die Satten Millionen einstecken!

Schupo erchießt sich aus wirtschaftlichen Sorgen

In der Nacht zum Montag verübte in der Alexandertierne am Alexanderplatz der Schupoamtmeister Baumann Selbstmord. Er erschoss sich mit seiner Pistole. Der Grund für den Selbstmord ist in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen.

In den gleichen Tagen, in denen die gesamte Berliner untere Schupoamtenschaft gegen die Berliner Arbeiter gehetzt wurden, verübte dieser Beamte aus wirtschaftlichen Sorgen Selbstmord. Kann etwas besser die Lage charakterisieren, um die Beamten von ihren wirtschaftlichen Sorgen abzulenken, hegt man sie mit verlogenen Argumenten gegen die Berliner Arbeiter. Das muß dem vernünftigen Teil der Schupoamtbeamten zu denken geben. Nur die Kommunisten traten bisher für die Verbesserung der Gehälter der unteren Beamten ein, während die Kapitalisten und die Sozialdemokraten sich darauf beschränkten, Versprechungen zu machen, dafür aber in um so härtererem Maße die Polizisten gegen die Arbeiter aufzuhetzen.

Auch ein anderes Zeichen ist typisch für diese Polizei. Der Chef des Gendarmerielkommandos in Eulenburg, der Polizeioberst Wankel, telegraphierte auf Staatskosten an den Großherzog Friedrich August. Das Telegramm trägt folgenden Wortlaut: „Offiziersverein Marine-Infanterie-Regiment 2 und 2. Seebataillon gedenken heutigen Geburtstags seines Ehren-

vorstehenden mit wärmsten Wünschen und der Versicherung ehrfurchtsvoller Ergebenheit.“ Kommentar überflüssig.

„Wir marschieren unter Führung der SPD., ob erlaubt oder verboten!“

In einer Versammlung der Eisenbahnarbeiter wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 31. Januar im Türkschen Feld, Charlottenburg, tagende Versammlung der Eisenbahnarbeiter von Grunewald und Westend ist empört über das Blutbad der sozialistischen Polizeioffiziere in Hamburg und das Demonstrationsverbot gegen die Arbeiterklasse. Die kommunistische Partei ist unsere Führerin im Kampf gegen das Elend und die faschistische Diktatur. Ob verboten oder erlaubt, werden wir unter Führung der SPD. marschieren und kämpfen für die proletarische Diktatur im Bündnis mit der Sowjetunion.“

Nach dem Austritt des roten Sprachrohrs erklärten sieben Arbeiter ihren Beitritt zur SPD., ein Jungarbeiter seinen Beitritt zum KPD.

Arbeiter pfeifen auf Demonstrationsverbot

„Verbotene“ Gegentendgebungen gegen erlaubten Heimwehraufmarsch

Wien, 3. Februar. Gestern fand in Wien eine seit Wochen angekündigte Heimwehraufhebung statt. Der sozialdemokratische Bundesvorsitzende Seitz hatte aus diesem Anlaß für die Gewerkschaften das allgemeine Demonstrationsverbot aufgehoben. Die von der kommunistischen Partei angekündigten Gegentendgebungen wurden dagegen ausdrücklich verboten.

Unter Durchbrechung des Verbotens marschierten jedoch die Arbeiter, dem Aufruf der kommunistischen Partei folgend, zu Tausenden auf. In der Höhe wurden große Kundgebungen gegen die Hungerlöhne, gegen den Faschismus und seine sozialdemokratischen Bundesgenossen ver-

anstaltet. Die Polizei wagte nicht, gegen die Demonstrationen einzuschreiten.

Der Verlauf des Faschismusaufmarsches fand in kleinerem Maßstabe zu den großmütigen Aufmärschen der letzten Tage. Selbst nach bürgerlichen Berechnungen hatten die Heimwehren kaum 5000 Mann aus ganz Niederösterreich auf die Straße gebracht. Die Heimwehredemonstration mußte durch ein stark bewaffnetes mächtiges Polizeiaufgebot vor der empfindlichen Arbeiterschaft geschützt werden. Von Anfang bis zu Ende gellten den Faschisten die erditterten Pfeife der Arbeiterschaft in den Ohren.

In Graz wurde ein Heimwehraufmarsch von den Arbeitern ausgearbeitet.

200000 englische Weber im Kampf

Vor einem Riesenstreik in der englischen Baumwollindustrie

Manchester, 3. Februar. 200 000 Baumwollarbeiter haben beschlossen, für die Belegschaft einer Baumwollfabrik in Oldham, die am Dienstag entlassen werden soll, in den Solidaritätsstreik zu treten. Der Besitzer der Baumwollfabrik in Oldham hat erklärt, die Kündigung nicht zurückzunehmen zu wollen. Die in der Föderation der Master Cotton Spinners vereinigten Fabrikanten drohen, zur Unterstützung der Oldhamer Firma ihre Arbeiter in der Zahl von etwa 200 000 bei Erklärung eines Streikes auszusperren.

In der englischen Baumwollindustrie herrscht eine gespannte Situation. Wie wir bereits meldeten, haben bei einer Urabstimmung sich nur 43 531 Arbeiter gegen einen Streik gewendet, während 92 142 Baumwollweber für den Streik um eine Erhöhung des Wochenlohnes um 25 Mark stimmten. Trotz dieser Zweidrittelmehrheit sabotierten die reformistischen Gewerkschaftsorgane den Kampfwillen der Arbeiter. Der Generalrat des Vereinigten Weberverbandes vertritt die Mitglieder auf den baldigen Bericht des von der Regierung zur Untersuchung der Lage in der Baumwollindustrie eingesetzten Graham-Ausschusses.

Unter den Arbeitern herrscht wachsende Empörung, die jetzt in dem Beschluß auf den Solidaritätsstreik Ausdruck gefunden hat. Es ist bestimmt zu erwarten, daß die Baumwollweber entgegen den Sabotageversuchen der Gewerkschaftsbürokratie und trotz der Aussperrungsandrohung der englischen Textilindustriellen den Kampf um ihre Forderungen aufnehmen werden. Solidarität und tatkräftige Unterstützung der revolutionären Arbeiterschaft aller Länder sind ihnen sicher.

Terror von Gewerkschaften und Polizei gegen englische Kommunisten

London, 3. Februar. Der Vollzugsausschuß des Bergarbeiterverbandes von Süd-Wales hat die Ortsgruppe Marba, die seit langem die Arbeiterbewegung und die kommunistische Partei unterstützt und bei der letzten Parlamentswahl für ihr Mitglied Arthur Horner als kommunistischen Kandidaten gegen den offiziellen Kandidaten der Arbeiterpartei, Oberst D. Watts Morgan, einztrat, aus dem Verbanne ausgeschlossen. Die Polizei hat die Genossen Williams und Jeffries wegen

ihrer Tätigkeit unter den Seeleuten von Cardiff in Wales zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Genossen verweigerten die Zahlung und erklärten, lieber ins Gefängnis gehen zu wollen. Die Polizei droht, ihr Hab und Gut zu beschlagnahmen.

Unabhängigkeitsbewegung auf den Philippinen

Neuport, 3. Februar. Aus Manila in den Philippinen wird eine große Demonstration, an der 10 000 Personen teilnehmen, gemeldet. Die Manifestanten protestieren gegen die Ermordung eines Philippiners bei den kürzlichen Unruhen in Kalifornien. Mehrere Redner ergingen sich in heftigen Ausdrücken gegen die amerikanischen Behörden und verlangten die Unabhängigkeit der Philippinen-Inseln. Der konservative Redner forderte die Mitglieder auf, von Täuschungen abzugehen. Zu Zwischenfällen ist es nach den bisher vorliegenden Meldungen nirgends gekommen.

Massenentlassungen in Bombay

Vier Baumwollfabriken mit 15 000 Arbeitern in Bombay stillgelegt

Bombay, 3. Februar. Vier der größten Baumwollspinnereien der Stadt haben infolge der ungünstigen Geschäftslage und angeblicher schwerer Verluste beschlossen, ihre Betriebe am 1. März zu schließen. Durch diese Maßnahmen werden ungefähr 15 000 Spinner arbeitslos. In anderen Spinnereien werden lange unbezahlte Forderungen eingelegt, um die Produktion auf diese Weise einzuschränken. Das Hungertod der indischen Kulis wächst rapide.

Präsident Hoover lebt in tausend Klagen. Der amerikanische Präsident Hoover, dessen kostbares Leben und Wohlergehen bisher durch ein Geheimpersonal von 4 Wachtmeistern und 35 Detektiven bewacht wurde, hat vom Kongreß eine Verstärkung dieser Garde um einen Polizeinspektor und 8 weitere Detektive verlangt.

Das internationale Echo der Ereignisse in Deutschland

Der „Manchester Guardian“, das Organ der englischen Baumwollindustriellen, berichtet ausführlich über die Ereignisse in Deutschland und insbesondere über die Hamburger Ereignisse.

Im Anschluß an einen Bericht über die Barrikadenkämpfe in Hamburg zitiert das Blatt den von dem „Innen“ Sozialistischen Botschafter vor einigen Tagen im „Barrikade“ verfaßten phantastischen Aufsatz über angebliche „Pläne“ der Kommunisten, durch Erzwörung des Verbotens den Faschismus aus Ruher zu bringen und das dann entstehende Chaos zu einem „kommunistischen Putsch“ auszunutzen.

Der „Manchester Guardian“ bemerkt dazu: „Diese Unterstellung scheint allzu sehr an den Haaren herbeigezogen zu sein. Denn der Versuch, eine Partei, die über Millionen von Anhängern verfügt, zu verbieten, würde einen Akt von unbegreiflicher politischer Unklugheit sein. Ganz abgesehen von den verfassungsmäßiger Garantien der politischen Freiheit.“

Die Wiener „Neue Freie Presse“ benutzt die Hamburger Ereignisse zu einer wütenden Hege gegen die Kommunisten und die kommunistische Internationale. Gleichwohl sieht sie sich gezwungen, die wahren Ursachen des revolutionären Aufschwungs und der Verstärkung des kommunistischen Einflusses zuzugeden.

Sie schreibt u. a.: „Tatsache bleibt die verstärkte Propaganda unter den Arbeitlosen, Tatsache bleibt die gesteigerte Agitation auch in der Armee und in der Flotte, wo immer wieder der Versuch der Bildung kommunistischer Zellen, der Versuch der Verbreitung kommunistischer Flugblätter gemacht wird. Deutschland erlebt wirtschaftlich einen bösen Winter, die Finanznot des Reiches, der Länder, der Gemeinden wirkt sich verhängnisvoll für die Wirtschaft aus.“

Der „Neuen Züricher Zeitung“ sind die Nachrichten aus Deutschland so in die Knochen gefahren, daß sie patientenlang Artikel in der Komintern und Leitartikel der „Roten Fahne“ zitiert, um ihren Lesern die „kommunistische Gefahr“ recht drastisch vor Augen zu führen. Nachdem das Blatt alle Klagen und Verleumdungen, die in den letzten Tagen und Wochen die bürgerlich-sozialfaschistischen Zeitungen in Deutschland gefüllt haben, noch einmal wiedergeklärt hat, schließt es mit der Aufforderung zur internationalen Offensive gegen das revolutionäre Proletariat und die kommunistischen Parteien: „Frage ist die Staatsgewalt in Deutschland jedem kommunistischen Umsturzversuch gewachsen sein. Aber der Ausbau der revolutionären Organisation hat über das Reich hinaus Interesse, da ja Moskau seine Marschrouten international anlegt.“ (!)

189 Jahre Zuchthaus für 26 polnische Genossen

Warschau, 3. Februar. Am Sonnabend wurde im hiesigen Appellationshof das Urteil in dem Prozeß gegen 26 Mitglieder der westweirussischen kommunistischen Partei gefällt. 26 Angeklagte wurden wegen Organisation eines bewaffneten Aufstandes mit dem Ziele der Abtrennung des weirussischen Gebiets von Polen zu insgesamt 189 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Neue Terrorurteile in Jugoslawien

Belgrad, 3. Februar. Vor dem Belgrader Sondertribunal wurden zehn Kommunisten aus Maribor in Slowenien wegen kommunistischer Propaganda verurteilt. Milan Dack zu zehn Jahren Zuchthaus, Rudolf Stranz zu 1 Jahr Zuchthaus, Albin Brechnil zu 6 Jahren Zuchthaus, die Arbeiterin Marie Brechnil zu 3 Jahren Zuchthaus, Franz Toplak zu 2 Jahren Zuchthaus, Jakob Kerbitich zu 2 Jahren Zuchthaus und Ivan Koljatar zu 2 Jahren Zuchthaus. Sofort nach Beendigung dieses Prozesses begann ein Massenprozeß gegen kommunistische Arbeiter aus Mazedonien.



7. Fortsetzung

Hete lämmte sich nie. Hete war alles andere als schön. Trotzdem schickte sie der „Polnische“ auf den Strich. Sowohl, diese alte Vogelstunde sprach des Nachts alleingehende Männer an. Manchmal nahm sie einen mit. Die Liebesorgie wurde in der Küche vollzogen. Natürlich unter größtmöglicher Ruhe. Hätte die Alte etwas davon gehört, dann hätte sie einen Riesenschreck gemacht und ihren Gott angerufen. Das wäre sehr böse geworden; denn die Alte war in einer polnischen Sekte. Und die Sektengötter sind nicht von Papp.

Wenn Rudolf in den frühen Morgenstunden vom Regelaufstehen nach Hause kam, lungerte die lahme Hete noch in den Straßen herum.

Rudolf trug bereits lange Hosen, abgelegte von seinem Alten, und die Lahme humpelte auf ihn zu.

„Na, kleiner, wie is' denn, kommste mit?“ Sie hatte einen mächtigen Bufen. Am Abend sah sie auch gar nicht so gefährlich aus.

Rudolf überließ es heiß und kalt, aber er ging tapfer weiter. In der Haustürdecke bewegte sich ein glühender Punkt. Da stand rauchend der polnische Franz und poßte auf.

Sie lebten alle beide davon. Schreibende Januarälte lag in den düsteren Straßen. Die Menschen tranken nach Hause, eine weiße Hauchlahne hinter sich lassend. — Hete stand unter der Laterne und wartete.

Vielleicht kommt doch noch ein alter, geller Bock, dachte sie. Und dann kam ihr die Miene in den Sinn, und daß sie heute nur Pfefferkugeln und trodenes Brot gegessen hatten.

So ging das Abend für Abend. Einmal war sie von der Straße verschwunden. Bläulich kam Leben in die Bude. Franzens Freunde gingen

ein und aus. Oder — sie gingen hinein und wandten hinaus. Betrunkene Männer grölten, und Weiber freischten. Der Hof war nächstens stoddunkel.

Jetzt lagen zwei schmale, trübe Streifen auf dem glühenden Schnee. Sie brachen durch die schmutzigen Kellerfenster.

Ab und zu wurde die Türe aufgeschoben. Dann fiel ein jäher Schein über den Hof und besuchte ihn schwach.

Durch die Tür drang müßer Lärm. Die Alte freischte und flehte ihren Gott an. Die Männer sangen als Antwort ein unsägliches Lied und schlugen mit Löffeln und Feuerhaken den Takt dazu auf den Tisch.

Die Alte verstummte und verkroch sich unter ihr Deckbett. Hete sah, vollständig betrunken, in der Ecke und schlief.

Jeder von Franzens Freunden konnte mit ihr in die Küche gehen. Umsonst natürlich.

Ja, Franz war sehr freigebig. Wurde der Tumult zu groß, dann ging wohl irgendwo ein Fenster auf, und eine Weiberstimme schrie, die Luden sollten ihre gottverfluchten Fressen halten. Klar zerschneit so eine Stimme die glasharte Nacht. Aber die Luden achteten nicht darauf.

Die Orgel dauerte eine volle Woche. Bier und Schnaps flossen in Strömen. Kuchen und Braten wurden verschlungen, grausam mißhandelte Melodien gebüßt. Dann kam ein jähes Ende.

In grauer Morgendämmerung hielt ein Auto vor der Haustür. Ein Ueberfallkommando ging mit festen Schritten über den Hof und holte die ganze Gesellschaft aus dem Keller. Ein paar Fenster waren erleuchtet. Die ersten Arbeiter hatten ihre dumpfen Betten verlassen und rüsteten sich. Jetzt rissen sie die Fenster auf und blickten fröstelnd hinunter.

Ste sahen nicht viel. Sie hörten aber das Fauchen und Knurren des anspringenden Motors und mußten, daß Franz und seine Freunde sobald nicht wiederkommen würden.

Das war ein Tuscheln im Hinterhaus. Es kroch in die Wohnungen und flehte an den schmierigen Treppenwänden. Die Weiber standen vor ihren Türen und ließen sich in Vermutungen aus. Ein, zwei Tage, dann ging alles seinen alten Gang.

Die Mutter vom polnischen Franz war gestorben. Na, die Alte hatte ihre Jahre. Hatte lanee aenua gelebt. Jetzt war

sie bei ihrem Gott und brauchte sich nicht mehr mit ihrem hoffnungslosen Sohn zu zanten.

Aber da war noch etwas noch viel Beklatschungswürdigeres. Die Weiber schwelgten in Vermutungen. Wird sie wieder —?

Die Pietaden war nämlich zurückgekehrt. Ganz plötzlich sah man sie mit dem Einholekorb über den Hof gehen. Die Weiber rissen die Augen auf. —

Und dann kamen sie, eine nach der anderen, in den Keller. „Na, Frau Pietat, wieder angefangen? Jarnich schlecht sehr“ se aus. „Nähln se doch mal'n bisten.“

Ja, so schmiereten sie sich heran. Dann standen sie zu dreien auf den Treppenabstiegen und tuschelten weiter.

„Zu mir hat se det selagt —“

Die armen, schmutzigen Weiber. Das Klatschen war die einzige Abwechslung der jahrzehntelangen Fron, die sie an den Kochtopf zwang.

Ihre Seele, die einst zitternd nach Liebe und Schönheit rang, war ja schon seit vielen Jahren vergewaltigt und zertreten. Na, und der polnische Franz wird bestimmt Zuchthaus kriegen, wenn nicht gar —

Er hat mit Franz Sattler zusammen einen Provinzler erschlagen.

Na, daher die Sauferel. Jetzt wird ihm sein Jagdschein auch nichts mehr nützen.

Da wurde ja die Kellermwohnung frei. Wer weiß, wer da hineingieht. Es wird wohl wieder ein neuer polnischer Franz oder ein neuer Franz Sattler sein. Niemand anderes zieht in so ein Haus. Ja, wenn es noch das Vorderhaus wär, da wohnen einigermaßen anständige Leute, — aber ins Hinterhaus? —

Und dann noch in den Keller.

Die Kellermwohnung wurde sofort besetzt. Wieder war es eine bekannte Persönlichkeit, die mit mächtigem Klamaul einzog.

Klara Koch hatte während des Krieges vielen, vielen Soldaten die Frau ersetzt und ihnen dafür auch noch als Andenken eine kleine Krankheit mitgegeben. Jetzt hatte sich das Geschäft, der vielen Konkurrenz wegen, sehr verschlechtert, und sie beschloß, zu heiraten.

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Wenn eine Proletarierin kein Kind will

Drei Frauen sterben wegen einer Schwangerschaft und zwei Proletarier werden deswegen zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt — Eine furchtbare Anklage gegen den Paragraph 218

Tausende von Opfern hat der § 218 schon gefordert. Tausende wird er noch fordern, denn die Bourgeoisie braucht immer neue billige Arbeitskräfte, braucht neues Kanonenfutter. Ein besonders trauriger Fall wird jetzt aus Aachen bekannt. Dort haben drei Frauen die Folgen dieses Schwangerschaftsparagraphen mit ihrem Leben bezahlt und ein deutsches Gericht hat sich gefunden, das außerdem deswegen auch noch eine Frau zu sechs Monaten und einen Mann zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Und alles das, drei Tote und 15 Monate Gefängnis wegen einer einzigen Schwangerschaft, die zu unterbrechen für Arbeiterfrauen verboten, für die Damen der Bourgeoisie die Angelegenheit eines Erholungsurlaubs ist.

Ein junger Postarbeiter heiratet, aber seine junge Frau und er haben Schulden. Was kein Wunder ist, denn das „Einkommen“ eines jungen Telegraphenarbeiters reicht nicht zur Gründung einer Familie. (Die Porto- und Taxiförderungen der Post werden ja wichtiger gebraucht als für Gehaltserhöhung der Arbeiter und unteren Beamten).

Es dauert nicht lange, und die junge Frau fühlt sich schwanger. Ihr Mann will von einer Abtreibung nichts wissen; aber ohne ihn zu fragen, läßt sie sich von einer Freundin zu einer „weisen Frau“ bringen, die gegen gutes Geld verspricht, die Angelegenheit schnell und unauffällig in Ordnung zu bringen. Aber erst beim zweiten Eingriff hatte die „weisse Frau“ Erfolg, und zwar so, daß nicht nur kein neuer Jungereibeser geboren wurde, sondern daß auch die junge Frau selbst mit Tod abging.

Ihre Freundin, die sie zu der Kurpfuscherin gebracht hatte, nahm sich diesen Tod so zu Herzen, daß sie Selbstmord beging und auch ihre alte Mutter, die allein nicht weiterleben wollte, mit aus diesem proletarischen Elendsdasein herausnahm.

Drei Tote! Eine furchtbare Anklage gegen den § 218. Aber der deutschen Justiz, die „Ehe, christliches Familienleben und Sittlichkeit“ zu schützen hat, genügen diese drei Tote nicht, die nicht darauf gewartet hatten, die Mitwirkung der Justiz bei ihrem unfreiwilligen und freiwilligen Abgang aus dem Young-Deutschland in Anspruch zu nehmen. Verklagt und verurteilt wurden von einem Halberstädter Gericht außerdem die Kurpfuscherin zu sechs Monaten Gefängnis — — — und der Mann, der an den Folgen der Abtreibung gestorbenen Frau, zu neun Monaten Gefängnis.

Die Urteilsbegründung ist ein Stück Mittelalter, übertragen ins Jurisprudenzdeutsch unserer Tage. In ihr wird dem

Telegraphenarbeiter vorgeworfen, daß er nicht energisch genug auf seine Frau eingewirkt habe, um sie von dem Verbrechen der Schwangerschaftsunterbrechung abzubringen. Mit diesem Urteil macht sich das Halberstädter Gericht nicht nur zur barbarischen Vollstreckung des § 218, sondern es verurteilt einen Ehemann wegen „strafbarer“ Handlungen seiner Frau, obwohl er ihr sogar davon abgeraten hat!

Herzlich weilt haben wir es im 11. Jahre der deutschen Republik gebracht! Im sozialfaschistischen Koalitionspreußen unter einem christlichen Justizminister, wo der § 218 nicht abgeschafft, sondern von jedem Richter nach Gutdünken beliebig erweitert und angewandt wird. Was sich in Halberstadt abgespielt hat, ist nicht nur eine Familientragödie, sondern ein Ausschnitt aus dem Leben deutscher Proletarier unter dem menschenmordenden Kapitalismus, der Proletarierfrauen zwingen will, Kinder in die Welt zu setzen, während er gleichzeitig Millionen Proletariern die primitivste Existenzgrundlage entzieht.

Kumpeldorfer vernichtet

Infolge des fortgesetzten Raubbaues der Grubenverwaltung ist im Bergmannsdorf Altenwald im Saargebiet ein großer Erdrutsch entstanden, wodurch der Boden bis zu 1 1/2 Metern inmitten der Gemeinde gesenkt wurde. Etwa 100 Quadratmeter sind von Rissen und Senkungen durchwirkt. Das ganze Gelände wurde zur Verhütung von Unglücksfällen abgesperrt. Das Bergmannsdorf Bildstock hatte seit Freitag nicht weniger als sieben Rohrbrüche der Wasserleitung zu verzeichnen, so daß die halbe Ortschaft ohne Wasser ist. Auch die Wasserrohrbrüche sind auf die immer mehr an Umfang zunehmenden Grubensenkungen zurückzuführen.

Aus Not zum Mörder seiner Kinder

In der Nacht zum Montag hat der Rentier und frühere Gutsbesitzer Bölling in Stallupönen seine Kinder im Alter von 24 und 13 Jahren ermordet und dann Selbstmord begangen. Bölling, der in der Nähe der Stadt auf einem 14 Morgen großen Gut wohnte, befand sich in außerordentlich großer wirtschaftlicher Notlage, worauf die Tat auch zurückzuführen sein dürfte.

Großer Brand im Kopenhagener Freihafen

Im Kopenhagener Freihafen brach am Sonnabendabend in einem Lagerhaus ein Brand aus, durch den ein großes Lager von Strümpfen, Seiden, Woll- und Baumwollstoffen vernichtet wurde. Der Schaden wird auf 200 000 Kronen veranschlagt.

Hamburger Schoner gestrandet

Der deutsche Schoner „Stadella“ aus Hamburg ist am Sonnabend bei der Insel Najo im Rattegatt gestrandet. Ein Bergungsdampfer ist nach der Strandungsstelle abgegangen. Im Laufe des Sonnabends konnte der Schoner, der eine Ladung Karbid aus Norwegen nach Horsens an Bord hat, noch nicht geborgen werden.

Geständnisse für Geld

Ein neues „Verfahren“ der Kriminalpolizei

Eine Frau ist ermordet worden. Ob Raubmord oder Lustmord vorliegt, das ist noch nicht festgestellt. Die Frau wurde ausgezogen, in ihrem Bett gefesselt und erstiftet aufgefunden.

Die Polizei hatte den Mörder, d. h. denjenigen, den sie für den Mörder hielt, festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Aber weder Polizei noch Staatsanwalt brachten es fertig, genügend Beweise für die Schuld — oder die Unschuld — des Verhafteten beizubringen.

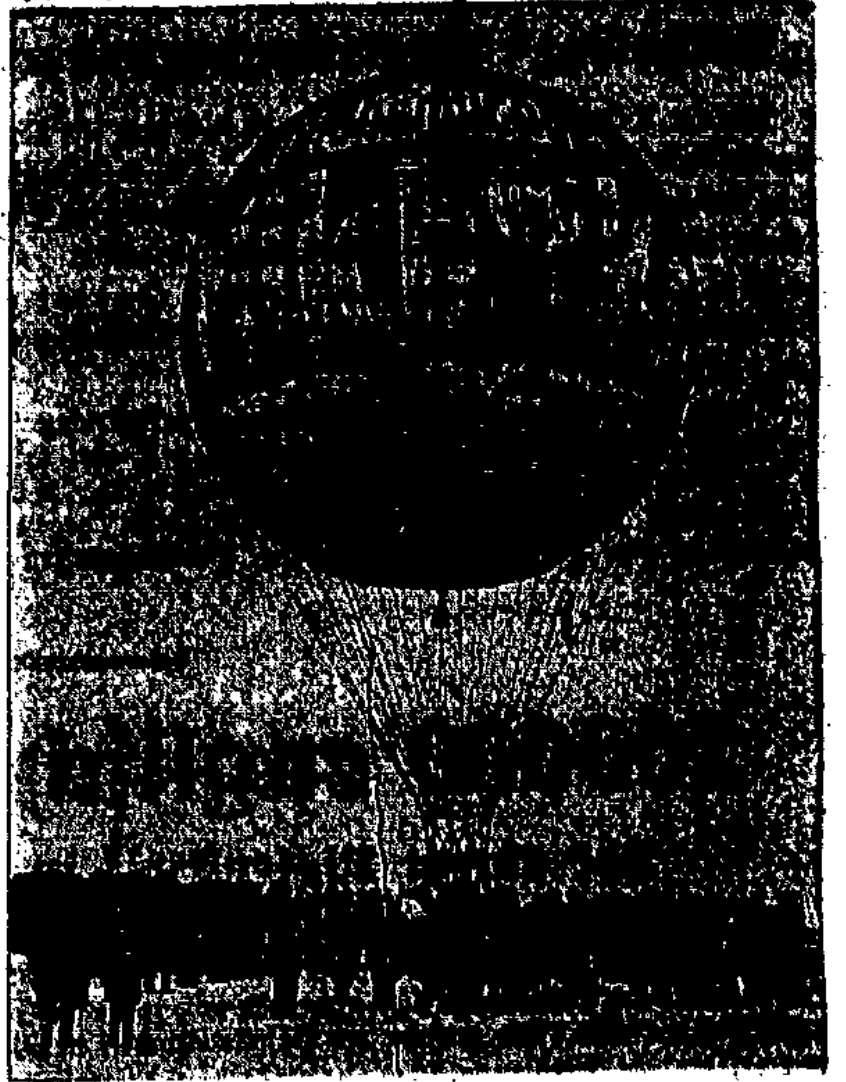
Als alle Versuche, die Schuld des Untersuchungsgefangenen

zu beweisen oder aber einen anderen Schuldigen zu finden, ergebnislos waren, kam die Polizei auf einen geradezu genialen Einfall, auf eine die ganze Kriminalwissenschaft umwälzende Entdeckung: Ein bis dahin mit dieser Tat nicht in Zusammenhang stehender Untersuchungsgefangener bekam von einem Kriminalbeamten die Zustimmung, daß die Frau dieses Gefangenen 5000 Mark bekäme, wenn man den wirklichen Mörder fassen könnte. Und siehe da, kaum war das Geschäft abgeschlossen und kaum hatte auch der Staatsanwalt seinen Segen dazu gegeben, da bezeichnete sich eben dieser zweite Untersuchungsgefangene selbst als den Mörder!

Wer nun der Mörder ist, das wird die weitere Untersuchung vielleicht ergeben. Um das Bild dieser Art von Untersuchungsführung zu vervollständigen, muß nur noch hinzugefügt werden, daß der Mord in Kulmbach, also in Bayern, geschah, daß die Ermordete eine Frau Kommerziantin ist, und daß derjenige, der zuerst als Mörder verhaftet wurde, der Herr Kommerziant Heinrich Meinhöfner ist.

Dieser Herr Kommerziant Heinrich Meinhöfner in Kulmbach will nach seinen eigenen Angaben dazu gekommen sein, wie seine gefesselte und nur noch schwach atmende Frau leise gerufen habe: „Heinrich, hilf mir“. Aber der Herr Kommerziant will dann weiter so ratiolos gewesen sein, daß er nicht wußte, was er tun sollte, sich betrank und am nächsten Morgen erst (!) den benachbarten Arzt herbeiholte, der die Frau dann tot vorfand!

Der Herr Kommerziant kann von Glück sagen, daß sich die Polizei keines Heimatsortes so für ihn bemüht hat, und sogar dem nunmehr vermutlich echten Mörder 5000 Mark an dessen Frau ausgezahlt hat. Wäre er selbst ein Prolet gewesen — oder gar ein Russe... es genügt, an den Fall Jakobowski zu denken.



Der Reichsernährungsminister Dietrich hat am Sonntag auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof einen Freiballon gekauft, der Reklame für den „Reichsmilchsausschuß“ machen soll. Vermutlich ist bei dieser Taufe nicht nur Milch geflossen, sondern wesentlich teure Flüssigkeiten. Der Herr Minister hat in seiner Rede nicht nur darauf hingewiesen, daß im Interesse der Volksgesundheit der Milchverbrauch gesteigert werden müsse, sondern daß „zum stärkeren Schutze der deutschen Milchwirtschaft“ die Regierung eine besondere Zollpolitik betreiben werde. Die Folgen derartigen Zölle sind allemal, daß die großen Massen der Verbraucher noch mehr geschädigt werden als vorher. Keine noch so neuzeitliche, überflüssige und teure Reklame wird die Millionenmassen deutscher Proleten, denen die Unterstützung abgebaut wird, die ihre Kinder ohnehin nicht ernähren können, deren schwangere Frauen bei lebendigem Leibe verhungern, dazu bringen können, „mehr Milch“ zu kaufen und zu trinken.

Sibirien-Expreß fährt wieder

Der Durchgangsverkehrsdienst zwischen Japan und Europa über Sibirien eröffnet

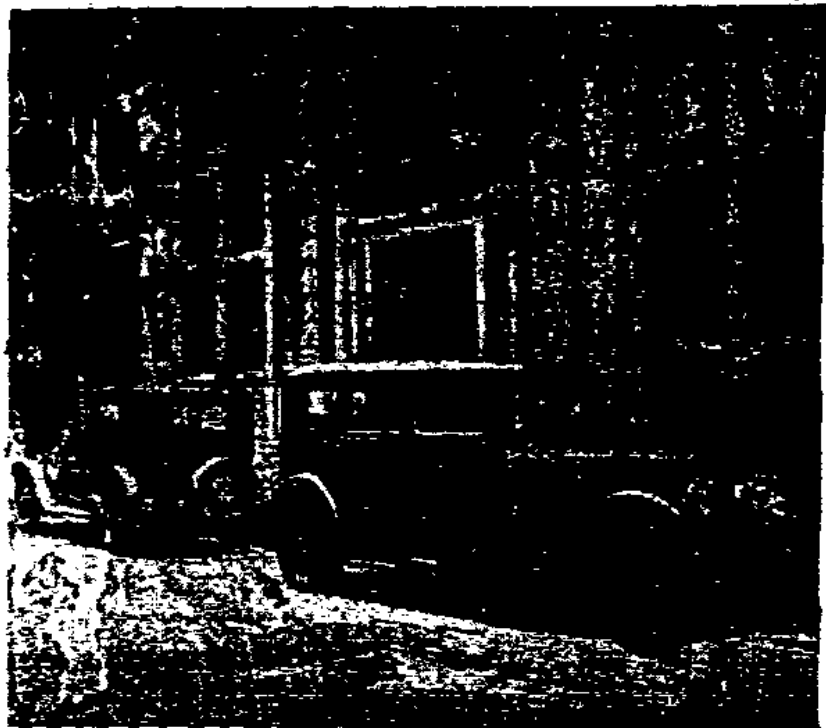
In Tokio ist gestern der erste Durchgangsverkehrsdienst zwischen Japan und Europa über Sibirien eröffnet worden. Die erste Post seit Juli v. J. wurde gestern von Tokio auf den Weg gebracht.

Metrisches System in der Türkei

Der Kammerauschuß für innere Angelegenheiten hat den Gesetzentwurf über die Einführung einheitlicher Maße und Gewichte auf Grund des metrischen Systems angenommen. Praktisch waren diese Berechnungen allerdings schon vielfach im Gebrauch.

Dampferzusammenstoß im Holzhafenkanal

Im „Kaiser-Wilhelm-Kanal“ ereignete sich ein Schiffszusammenstoß, bei dem der mit Holz beladene baltische Dampfer „Hans Maerl“, Helmathafen Goenborg, ein Boot von ungewöhnlichen Ausmaßen davontrug. Der Dampfer wurde an der Bad bordwärts am Bug gestoppt. Zahlreiche Innenräume sind bis tief unter die Wasseroberfläche versunken. Der Dampfer machte Sonntag nachmittag im Brunsbüttelkooger Binnenhafen fest.



In diesem Hause in Paris hat der ehemalige zaristische russische General Kutepof gewohnt. Die Pariser und mit ihr die gesamte antibolschewistische Presse fährt fort, Schauermärchen über eine angebliche geheimnisvolle Entführung dieses weißgardistischen Generals zu erzählen, der „im Auftrage Moskaus“ entweder bereits um die Ecke gebracht oder aber auf Nimmerwiedersich verschleppt worden sei. Irgendeln flüchtiger Kopf „glaubt sich erinnern zu können, gesehen zu haben“, wie eine blonde geheimnisvolle und natürlich hübsche Frau den ollen Mann verschleppt hat. Bereits vorgestern Abend hatte die Pariser Polizei daraufhin zwanzig „blonde Frauen“ zwangsgestellt und verhört, am Montag verfolgte sie bereits 80 (!) verschiedene „Spuren“.

Jeder blamiert sich schließlich so gut er kann. Aber auch diese Geschichte zeigt wieder einmal, daß nichts so dumm ist, am nicht sein Publikum zu finden, wenn es als antibolschewistischer Salat in den Dienst der Lügenhetze gegen das proletarische Rußland gestellt wird.



Wie bereits seinerzeit mitgeteilt, stürzte in Kalfornien ein für Wochenausflüge benutztes großes Passagierflugzeug ab, das 15 Fahrgäste und zwei Mann Besatzung trug. Alle 16 Insassen wurden unter den Trümmern des Apparates, die sofort Feuer gefangen hatten, getötet. Unser Bild zeigt die Ueberreste der verunglückten Maschine.

Breslau

Arbeiterinnen — werktätige Hausfrauen vom Ohlauer Tor

Die Flut des Massenelends wächst unaufhaltsam: Lebensmittelverknappung durch Zollwucher, Mietpreiserhöhung, steigende Steuern, Abbau der Löhne und der Arbeitslosenunterstützung, Beseitigung der Wohlfahrtsunterstützung. Euro Kinder hungern und sterben, Krankheits- und Sterblichkeitsziffern schnellen empor. Lehnt ihr euch dagegen auf, dann gibt euch die Goldschneiderei Gummiknöpfe und blaue Bohnen anstatt Brot!

In Elend und Hunger sollt ihr zugrunde gehen! Wehrt euch dagegen, Proletarierinnen! Folgt dem Ruf der Kommunistischen Partei! Kommt zahlreich in die

Öffentliche Frauenversammlung
am Mittwoch, dem 5. Februar, 20 Uhr, in das Lokal A. Zoulick, Königsruher Straße 16. Provinzial-Landtagsabgeordnete Florentine S. S. spricht. Eintritt frei! KPD., Breslau-Ost.

Delegierter im Gaswerk Dürrgoh gewählt!

In der gestern einberufenen öffentlichen Betriebsversammlung des Gaswerkes Dürrgoh, die von 80 Kollegen besucht war, wurde nach einem Referat des Genossen Brodke und einem Bericht des Genossen Uhl über die geplante Entlassung der städtischen Betriebswerke ein Delegierter für die Bezirkskonferenz der revolutionären Gewerkschaftsopposition gewählt.

An der Diskussion beteiligten sich auch u. a. der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende Koch. Kennzeichnend für seine Einstellung war die Ausrufung, daß man „kämpfen“ müsse, wenn Vorteile der Arbeiterkraft auf dem Spiele stünden. Er erklärte aber sofort wieder, daß er unter Kampf selbstverständlich „keinen Streik“ versteht. Koch hatte weiter die Stirn, zu betonen, daß er in einer Betriebsratsführung der Straßenbahn geschlafen habe. Er sowohl wie sein Parteigenosse Hilbig verurteilten die Haltung des Magistrats in der Frage der Umwandlung der städtischen Betriebe in eine privatkapitalistische Gesellschaft zu entschuldigen mit dem bekannten Hinweis auf die Regierung, „oben“. Trotz aller demagogischen Kunststücke, die von einem Hausierer eifrig unterstützt wurden, wurde von Seiten der anwesenden Arbeiter, die die Ausführungen unserer Genossen beifällig aufnahmen, der Delegierte gewählt. Damit ist auch von Seiten der Delegierten des Gaswerkes Dürrgoh ein Schritt gemacht, sich unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition in die rote Massenfront des kämpfenden Proletariats einzureihen.

Berufung im „Aufruhr“-Prozess

Wie uns von der roten Hilfe mitgeteilt wird, hat der Rechtsanwalt der verurteilten Genossen Schaffel und Wjzla gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Vom Unfug der Kontrollen

Ihren Fahrtausweis, bitte!
Man schreibt uns: Draußen schneit es. Der Schnee verwandelt sich sofort in Matsch. Die Feuchtigkeit bringt ins Schuhwerk. Um die Straßenbahnhaltestellen hocken sich die Menschen unter einem schwarzen Dach von Schirmen. Es ist kurz vor Arbeitsbeginn. Jeder hat es eilig, jeder will mit. In die schon volle elektrische Pfeife schneit ein neuer Schub hinein.

Man kann weder sitzen noch stehen. Mein Nachbar, der die Zeitung liest, bückt sich liebevoll seinen Ellenbogen in meine Magenregion. Von hinten rückt mich regelmäßig bei jedem Wagenruck ein Regenstirn, eine Mentafasche, aus der eine Thermosflasche herausquillt, schlägt gegen meine Hüften, auf meinem Fuß hat sich ein Stiefel niedergelassen, der einem Zweitrentnermann gehört. Nie drängt sich an Arnie. In einer Ecke knarrt ein Nationalsozialist, daß die Juden dem deutschen Volke auch in der Straßenbahn den Platz wegnähmen, während ein Arbeiter meint, daß der hide Bourgeois, der ihn bedrängt, besser täte, wendiger in sich hineinzustreifen, als andere Menschen an die Wand zu drücken. Liebesvolle Worte fliegen hin und her, die Luft ist geladen von künftigen Beleidigungen.

Da thut es von der Tür her: „Den Fahrtausweis, bitte!“ Es ist der Kontrolleur, ein wahrer Schlangenschwanz, der sich selbst hier, wo kaum ein Apfel zur Erde fallen könnte, seinen Weg bahnt. Ein allgemeines Knabbeln, ein Suchen und gegenseitiges

Stoßen beginnt. In Westentaschen, Portemonnais sucht jeder nach dem Fahrchein und atmet erleichtert auf, wenn er ihn nach gestrenger Prüfung zurückerhalten hat. Plötzlich verblüffert sich der Blick des gestrengen Kontrolleurs. Ein Fahrgast hat ihm einen unglücklichen Schein gereicht. Der des Betruges bereits hinlänglich Verdächtigts kommt in allen Taschen, bis er endlich den richtigen Fahrchein in seinem Handtasche entdeckt hat. „Der hat uns gerade noch gefascht!“ „Nicht einmal seine Bekleidung kann man hier lesen!“ „Als ob wir hier alle Betrüger wären!“

In der Zeit, die Herren Kontrolleure sind nicht beliebt. Die Fahrgäste empfinden sie mit Recht als eine unwürdige Belastigung. Die Direktion der Straßenbahn läßt besser daran, sie abzuschaffen. Die wenigen Mark, die man erzielt, wenn man hier und da einen armen Schüler als Schwerverfälscher erwischt, bedeuten nichts im Vergleich zu den Kosten, die die Kontrolleure verursachen. Man schafft die Kontrolleure schleunigst ab. Die Beamten werden an anderen Stellen besser verwendet werden können.

Krisenunterstützung der Saisonarbeiter

Dem Landeserwerbslosen Ausschuss wird geschrieben: Im Reichsblatt Nr. 1 von 1930 ist folgendes Schreiben des Reichsarbeitsministers an den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht: „Wie ich in meinem Schreiben von 1929 aus Anlaß eines Einzelfalles zum Ausdruck gebracht habe, entspricht es dem Sinne des Erlasses über Personenkreis und Dauer der Krisenunterstützung vom 29. Juni 1929, daß Saisonarbeiter, soweit sie bis zum Beginn der berufstätigen Arbeitslosigkeit, dem 9. Dezember, Krisenunterstützung erhalten haben, auch über diesen Zeitpunkt hinaus, bis zur Höchstdauer der Krisenunterstützung, in der Unterstützung bleiben können. Dies gilt nicht nur für in dem Schreiben erwähnte Personen und Bezirke, sondern allgemein für alle Arbeitslosen, deren Arbeitslosigkeit zwar als berufstätig anerkannt ist, denen aber bereits vor dem 9. Dezember Krisenunterstützung bewilligt wurde. Neue Zulassungen von Angehörigen der Berufsgruppen mit berufstätiger Arbeitslosigkeit dürfen jedoch während der Dauer der berufstätigen Arbeitslosigkeit nicht erfolgen, solange mein Erlass vom 2. Dezember eine ausdrückliche Abänderung in diesem Sinne nicht erlassen hat.“

Nach diesem Erlass erhalten während berufstätiger Arbeitslosigkeit solche Erwerbslose (Saisonarbeiter usw.), die vor dem 9. Dezember Krisenunterstützung bezogen haben und nur wegen berufstätiger Arbeitslosigkeit dem Wohlfahrtsamt überwiesen worden sind, jedoch nur, wenn die Krisenunterstützung noch nicht erschöpft war, Krisenunterstützung weiter.

Es ist dringend notwendig, daß auch die Erwerbslosen die nach dem 9. Dezember berufstätig arbeitslos werden und zum Wohlfahrtsamt als ausgereizt überwiesen werden, endlich Krisenunterstützung erhalten.

Studienrat Ausländer und Dr. Dunder

Sehen diese Woche Ihre Kurse in der Marzisthemen Arbeiterschule fort. Mittwoch, um 20 Uhr, spricht Genosse Ausländer in seinem dritten Kursabend (Historischer Materialismus und Religion) über die Entstehung der Religionen. Dieses sehr interessante Thema sollte für jeden unserer Leser Veranlassung sein, den Abend zu besuchen. Lokal: Reimann, Stadtgraben, Ecke Neue Antonienstraße.

Am Donnerstagabend der Genosse Dunder seinen Kursus „Grundfragen des Marxismus“ mit einer Darlegung des dritten Gebietes der marxistischen Theorie und Praxis — dem politischen Marxismus. Genosse Dunder wird in der ihm eigenen leichtverständlichen Weise zu einer Reihe außerordentlich wichtiger Fragen der marxistischen Politik Stellung nehmen. Gerade dieser Abend verdient Massenzuspruch. Lokal: Artilleriepark, Neue Gasse 25. Beginn um 20 Uhr. Hörgeldgebühr 30 Pfg. Für Erwerbslose (gegen Ausweis) und Jugendliche 20 Pfg.

Selbstmord durch Erhängen verübte der Bauarbeiter Bruno R. in seiner Wohnung in der Nebenstraße. Das Motiv soll in einer Nervenkrankheit zu suchen sein. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

Ein Straßenunfall, bei dem der Polizei-Hauptwachmeister Karl S., Kirchstraße wohnhaft, das Opfer war, ereignete sich in der Marziststraße. Ein Stadtfahrer, der Buchdruckerbesitzer Franz J. von der Wingenstraße hatte vor ihm nicht den nötigen Respekt und fuhr den Schubobertanten über den Haufen, so daß sich derselbe verletzte.

Verkehrsunfälle. Ein Straßenbahnzug der Linie 5 stieß gestern abend gegen 23 Uhr (!) mit einem weißbärtigen Führer der Firma Sempert auf der Lauenzstraße zusammen. Durch den Zusammenstoß riß das Gefährt des Handpferdes, wobei es auch zu Fall kam. Der Kutscher selbst wurde an den Händen verletzt, während ein Mitfahrer, der Arbeiter P., vom Wagen geschleudert wurde und sich Verletzungen am rechten Bein zuzog. Beide mußten sich in ärzt-

Wie verteidigt sich der Proletarier vor
Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht
Öffentlicher Vortrag, Donnerstag, den 6. Februar, in den
Zentralballsaal, Westendstraße, Referent Frey.
Anschließend Lichtbildvortrag:
„Der Strafvollzug in der Sowjetunion“
Eintritt 20 Pfg., Erwerblos 10 Pfg.
„Rote Hilfe“ Deutschland, Dritte Gruppe Breslau.

liche Behandlung begeben. Der Triebwagen des Straßenbahnzuges wurde so beschädigt, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte.

Einen Einbruch verübten unbekannte Täter in die Wohnung der Köchlerin Olga L. in der Berliner Straße, wobei ihnen 100 Mark bares Geld, eine goldene Damenuhr und 1 Doublette im Gesamtwerte von 150 Mark in die Hände fielen.

Bestenfalls wurden dieser Tage zwei Leute, die Arbeiter Fritz F. und Alfred D., die bringend verdächtig sind, am Ende des vergangenen Monats einen Einbruch in die Lehmgrabenstraße 49 gelegene Filiale des Breslauer Konsumvereins verübt zu haben, wobei den Tätern zwei Zentner Fett, zwei Zentner Margarine und andere Lebensmittel im Werte von 520 Mark in die Hände fielen.

Betriebs- und Erwerbslosen-Versammlungen des Breslauer Jungproletariats

Archimedes. Dienstag, 18 Uhr, in der „Blauen Ecke“, Frankfurter Straße 17, Ecke Schweigestraße.
KPD. Mittwoch, um 18 Uhr, im „Eisenkönig“, Holsteustraße.
KPD. Donnerstag, 18 Uhr, in der „Blauen Ecke“, Frankfurter Straße 17, Ecke Schweigestraße.
Schwerin & Söhne. Donnerstag, 18 Uhr, bei Sauer, Gräbichner Straße.

Versammlungskalender

Breslau
— Freie Schützenvereine Breslau. Dienstag, von 20 bis 22 Uhr, Übungsübungen bei Reimann, Antonienstraße 2.
Freiburg. Metallarbeiterjugend. Mittwoch, 6. Februar, 19.30 Uhr, im Jugendheim, Versammlung. Alle Jugendfreunde müssen erscheinen.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 5. Febr. 16: Schwy Kicher. Dr. v. Grumbow: Friedensarbeit in Paris. ● 18.30: Hellas Wollen. Schallplatten. ● 17.30: Elternkunde. ● 18.15: Dr. Guttmann: Von der Erziehung. ● 18.45: Giewitz: A. Hellmann: Mit St. und Schiller auf dem Annaberg. ● 19.15: Rundfunk. Vortrag: Neb-Dauer. — Bygel: Schmutzgericht und Kartentext aus „Carven“. — Kessel: Walter-Serenade. — Uthoda: Carice. — Reimann: Intermezzo. — Schmalz: Der Fremde. — Rodmann: Long-Culic. ● 20: Alex. Kunge: Bild in die Zeit. ● 20.30: Paris: Französische Musik. ● 22.50: Dr. Epstein: Theaterlaboret.

Donnerstag, 6. Febr. 9.30: Schallunt. ● 16: Oberhoff. Dipl.-Wollwirt Grasser: Neuerungen im Farnmelwesen. ● 18.20: Der Weg zur Nationalität (Schallplatten). ● 17.30: Schallplatte. ● 18.15: Giewitz: Oberregierungsrat Frelshaus: Umkehr zum. ● 18.45: G. Freilich: Elternhaus und Jugendverband als Erziehungsstätten. ● 19.15: Funk-Kammermusik. Kessel: Nordische Suite. — v. Rönau: Phantasie aus „Ain Das Blumen“. ● 20: Berlin: Internationale Himalaya-Expedition 1930. Prof. Dr. Dabrenschur. ● 20.30: Meine liebe, dumme Mama. Lustspiel von L. Nerz und Luise M. Mayer. ● 22.35: Tanzmusik.

Freitag, 7. Febr. 16: Fünf Minuten für die Hausfrau: Charolotte Schüler: Geheime Mitteilungen. ● 16.30: Funkplatte: Werke von Liszt. ● 18: Giewitz: „Sapet“, Novelle von Fritz Gerede. ● 18.20: E. Fröhlich: Alerlei Vorschläge zum Winter-Wochenende. ● 18.35: G. Wigen: Gesellschaftsleben. ● 19: W. Winkhoff: Kaufmannsmoral. ● 19.25: Violinsonert. Hertha Rastig-Schreier. Neureinspiel: Fantale Caprice. — Sauerb-Wilhelm: Ständchen. — Schmidt-Reinold: Deutlicher Reigen. — Uthoda: Kreisler: Tango. — Suban: Guillermo Salator. ● 20: Dr. Frick von Wien: Die landwirtschaftliche Erzeugung und ihre Bedeutung in Niederösterreich. ● 20.30: Sportarena in der Jahreshauptausstellung: Der Einzug der Matadore. Sächsischer Sprachwettbewerb bei den Vorbereitungen zum Sechstagerrennen. ● 21: Berlin: Jungproletarier-Erählungen. Mittw.: Anna Seghers. S. v. Brentano, H. Kahl, E. Toller. ● 22.25: Reichstagsdrift. ● 24: In der Sportarena der Jahrhunderthalle. Um Mitternacht beim Sechstagerrennen. ● 0.30: Nachkonzert.

„Der stille Don“

Kosakenroman von Michael Scholochow

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien (70)

Traurig streifelte Grigorij den Hals seines Pferdes, sah das zweifelhafte Haus, den hölzernen Zaun, die seltsamen Gebäude, die im Hof standen, an. Sie ritten an einem Garten vorbei. Die kahlen Bäume säkerten mit dem Wind in der gleichen Sprache, die er vom fernem, verlassenen Döngelort kannte.

Das Leben zeigte seine betäubend hde Reize. Die jungen Kosaken, von der gewohnten Arbeit fortgerissen, langweilten sich in der ersten Zeit, suchten in den Gesprächen während der freien Zeit Trost zu finden. Die Abteilung wohnte in den großen, mit Ziegeln gedeckten Seitenflügeln, die Kosaken schliefen auf Brettern, die über den Fenstern befestigt waren. Grigorij's Prißche befand sich über dem äußersten Fenster. In den Nächten lang das Papier, womit die Spalte des Fensterrahmens verbleibt war, wie eine Stütze. Grigorij lauschte diesem Singang, während rund um ihn ein vielstimmiges Schnarchen erkante, und er fühlte, wie eine brennende, harte Sehnsucht ihn bis zur Bewußtlosigkeit qualte. Der ganze, vibrierende Singang packte ihn irgenwem in der Nähe des Herzens wie eine Zange. In solchen Augenblicken überfiel ihn ein schier unbegreiflicher Wunsch aufzustehen, in den Stall zu gehen, seinen Braunen zu fitteln und auf ihm fortzugaloppieren, ihn zu jagen, daß der Schaum in biden Floden von ihm auf die dunkle Erde falle, ihn so erbarmungslos bis zum Don, bis zu seinem Hause zu jagen.

Um fünf Uhr früh war Beden, die Pferde wurden in Ordnung gebracht, gereinigt. In dieser knappen halben Stunde, während die Pferde gefüttert wurden, tauschten die Kosaken kurze Sätze miteinander.

„Schau dich hier, Kinder!“
„Man kann's nicht aushalten!“
„Und der Wachtmeister! Was das für ein Hund ist! Er zwingt einen, die Gufe der Pferde zu waschen!“
„Jetzt haben sie zu Hause Kühen...“

„Ach, könnte man jetzt ein Mädel abkutschten...“

„Ich hab heute geträumt, Brüder, daß ich mit Vater auf einer Wiege Gras mähe.“ sagte der stille Prochor Schlow, und seine gummiartigen blauen Kalbsaugen glänzten, „wir mähen, und das Gras legt sich in dichten Haufen... Das Herz hüpfte mir vor Freude...“

„Die Frau sagt jetzt sicher zu Hause: Was mag wohl mein Mikoluschka jetzt machen?“

„Ho—ho—ho—ho—ho! Die wird jetzt, Bruder, wohl mit dem Schwiegervater im Bett liegen...“

„Sag das...“

„Ja, ja, es gibt doch kein Frauenzimmer, das sich sein Vergnügen nicht anderswo sucht, wenn sein Mann nicht zu Hause ist.“

„Trauert doch nicht! Wenn ihr vom Dienst zurückkommt, wird's auch für euch noch reichen...“

Der freche, schamlose, immer zu Joten bereite Jegorla Schartow mischte sich ins Gespräch, zwinkerte mit den Augen, lächelte schamlos.

„Ja, das ist eine alte Geschichte. Dein Vater wird die Schwiegertochter sicher nicht in Ruhe lassen. Er ist ein fetter Hengst... Einmal geschah folgendes (mit blühenden Augen sah er die Zuhörer an): So ein alter Kerl händelt einmal mit seiner Schwiegertochter an, kleh nicht locker. Der Sohn war ihm aber immer im Wege. Was tat er also? Er ging in der Nacht auf den Viehhof, öffnete mit Absicht das Tor, ließ das Vieh hinaus... Dann sagte er zu seinem Sohne: „Warum hast du verfluchter Hund das Tor nicht zugemacht? Schau nur, wie das ganze Vieh aus dem Stall gelaufen ist. Geh, jag es wieder zurück!“ Er glaubte, der Sohn werde auf den Hof gehen, und inzwischen werde er mit der Schwiegertochter spielen können. Der Sohn war aber faul. „Geh“, sagte er zur Frau, „jag das Vieh in den Stall.“ Sie ging. Nun lag er da, horchte... Der Alte kriecht von der Bank und rütscht auf den Knien ans Bett. Der Sohn ist kein Dummkopf, nimmt ein Rollholz vom Tisch, und wie der Vater sich dem Bett nähert, rollt er ihm mit dem Rollholz über die Gläse... „He“, schreit der Sohn laut, „versucht! Willst wohl die Kleider lauen?“ Sie hatten nämlich ein Käbchen, das in der Stube übernachtete und immer verfluchte, die Kleider zu lauen. Der Sohn tat also, als hätte er das Käbchen treffen wollen. Dann blieb er ruhig liegen und schweig. Der Alte kroch zu seiner Bank zurück und freilachte die Beule am Kopf, die war groß wie ein

Gänseel. Er lag, lag, dann sagte er: „Swan, he Swan?“ — „Was ist los, Vater?“ — „Wen hast du jetzt gefressen?“ „Das Käbchen“, sagte der Sohn. Der Alte antwortete mit Tränen in der Stimme: „Was wirst du für ein Wirt werden, wenn du dein Vieh schlägt und fressst?“

„Na... genug Geschichten erzählt!“

„Man sollte dich an eine Kette schmieben, du Bodenmardiger du!“

„Was ist hier los, ist hier Kirmes? Marsch! Ausdemander!“

brüllte der Wachtmeister. Die Kosaken spritzten auseinander, eilten zu den Pferden, lachten, machten Späße. Nach dem Tee ging es ans Erzählen. Die Zugführer brüllten die gewünschten Befehle.

„Zieh den Bauch ein, du brediges Schwein!“

„Recht's um! Marsch!“

„Marsch!“

„De, du dort am linken Flügel, wie steht du da, daß dich der...“

Die Herren Offiziere standen abseits, beobachteten, wie die Kosaken über den großen Hof gefagt wurden. Sie rauchten, riefen ab und zu den Wachtmeistern etwas zu.

Grigorij sah die eleganten, gedehnt angezogenen Offiziere mit den hellgrauen Mänteln und den tabellos stehenden Uniformen an und fühlte, wie unbeschreiblich die unersichtbare Wand war, die sich zwischen ihm und den Offizieren türmte: dort pulsierte das Leben nicht nach Kosakenart, dort war ein Wohlleben, ein Leben ohne Mühsal, ohne Schmutz, ohne Angst vor den Wachtmeistern, die jetzt oft zu harten Brügeln griffen.

Ein Ereignis, das drei Tage nach ihrer Ankunft auf dem Gute vorgefallen war, hatte auf Grigorij und alle jungen Kosaken einen tiefen Eindruck gemacht. Sie erzählten zu Pferde. Das Pferd von Prochor Schlow — einem Burchen mit gutmächtigen Kalbsaugen, der oft von seinem fernem Dorfe träumte —, ein raffiges, unruhiges Pferd, schlug aus und traf das Pferd des Wachtmeisters. Der Stoß war nicht hart, nur die Haut des linken Beins war ein wenig geritzt worden. Der Wachtmeister schlug Prochor mit der Peitsche über das Gesicht, ritt knapp an ihn heran und schrie:

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Inhalt und Verlag: Alfred Scholochow, Berlin, Wilmersdorfer Straße 10. Druck: Verlag für Literatur und Politik, Berlin-Wien.

XXV. Rundgebungen

Freitag, dem 7. Februar, in Altwasser, Lokal „Weißes Raß“.
 allabendlich 18,30 Uhr, Anfang 19,30 Uhr.
 Sonnabend, 15. Februar, für die Ortsgruppen Hermsdorf und
 Waldenburg, in Waldenburg, Lokal zum „Gabelstein“, Rassen-
 Sitzung um 18,30 Uhr, Anfang 19,30 Uhr.
 Sonntag, 16. Februar, veranstaltet vom Internationalen Bund,
 in Voitzberg, Lokal „Schützenhaus“, Anfang 19 Uhr.

Bergverwalter Timmermann

ein Opfer seiner eigenen Antriebsmethode geworden!
 Man brachte ihn am Montag auf der Trage in die Badelau
 und fuhr ihn per Droschke in die Wohnung. Eingelassen! Ja, das
 kommt davon, wenn man immer schreit: „Schneller, schneller fahren!“
 Nun hat ihn in einer engen Kurve die Maschine gequetscht und ge-
 mangelt. Jetzt wird wohl der Führer schuld sein, weil er „zu schnell“
 fuhr! Allerdings, der Bergverwalter hatte kein Licht, wie kommt
 das? War das beabsichtigt? Es kommt doch manchmal vor, daß
 sich Beamte „kurztzig“ machen! Na, er wird wohl nicht in eine so
 niedrige Lohnstufe kommen! Er kann glücklich sein, daß es nicht
 schlimmer war. Wir wünschen Besserung!

Altwasser. In der Jahreshauptversammlung der
 Freien Turnerschaft am 26. Januar konnte festgestellt werden, daß
 auch im vergangenen Jahre ersprießliche Arbeit geleistet worden ist.
 Nach Entgegennahme der verschiedensten Berichte wurden folgende
 Genossen in den Vorstand gewählt: Fritz Reichel, Vorsitzender,
 Hermann Berner, Kassierer, Herbert Zeyhan, Schriftführer,
 Runkmann, technischer Leiter, Bagelt, Turnwart, Rehler,
 Schülerturnwart, Langer, Schülerturnwart, Turnschwester
 Adlung, Frauwartwart, Franke und Risch Kassieren, Freund
 und Großer Beisitzer.

Freiburg

Freiburger Freidenker gegen die Konkordatsgenossen

Die letzte Generalsversammlung der Freidenker stimmte mit großer
 Mehrheit einem Antrage zu, der besagte, daß die Freidenker, welche
 als Abgeordnete für das Konkordat stimmten, ausgeschlossen
 werden sollen. Die Ausführungen des oppositionellen Genossen über
 die Verhinderung der Körperrechtsrechte konnte ein SPD-
 Mann nicht abhören. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen,

daß auch die hiesige Ortsgruppe sich lediglich als Bestattungsverein
 betrachte. Es wird Aufgabe der Opposition sein, hier Wandel zu
 schaffen. Bei der Vorstandswahl wurden drei Genossen, ein SPD-
 Mann und zwei Parteilose gewählt.

Striegau

Sozialfaschisten als Lügner und Streik- brecher

A. R. Die sozialdemokratische „Volkszeitung“ veröffentlicht eine
 Auslassung der Gewerkschaftsleitungen aus dem Zentralverband der
 Eisenarbeiter. In dieser Auslassung wird der Ausschluß der
 oppositionellen Kollegen begrüßt und die erlogene Behauptung
 aufgestellt, daß die Gewerkschaftsleitungen niemals auf das Streik-

Sozialdemokraten helfen den Kirchenorganisationen

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Waldenburg nahm
 folgenden Bescheid: Wie in der vorletzten Sitzung, wurden auch dies-
 mal einige unsozialistische Stadträte vereidigt, wobei es die Nazi, nach-
 dem sie von ihren Mitgliedern zurückschickelt worden sind, es den
 Kommunisten nachmachten und auch sitzen blieben.

Die 18 Punkte umfassende Tagesordnung war nachdem die Vor-
 lagen über die Wählordnung von Nichtverträgen mit dem preussischen
 Staat und die Schaffung einer Stadtlarzhilfe vom Magistrat zurück-
 gezogen waren, in 1 1/2 Stunden erledigt. Es wurden die Neuwahlen
 für den Wohlfahrtsausschuß, der Ausschuß für die Auswahl der
 Schöffen, der Verwaltungsrat der Berufsschulen, Mitglieder in den
 Aufsichtsrat der Gaszentrale, die Rassenrevisionskommission, der Ver-
 waltungsrat der Stadtbücherei und der Stadtausschuß für Jugend-
 pflege vorgenommen.

Alle Vorschläge der Kommunisten wurden, wie in der letzten
 Sitzung, niedergestimmt. Gegen die Stimmen der Kommunisten
 wurde beschloffen, ein Baumgürtel über 1000 Quadratmeter an der
 Oberrealschule an den Maurermeister Gustav Becker zu verlaufen.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung beantragte der Fraktions-
 vorsitzende der SPD, Klamm, daß entgegen dem Magistratsantrag,
 den konfessionellen Organisationen: Den grauen Schwestern Walden-
 burg 900 Mark, den grauen Schwestern Altwasser 600 Mark, den
 evangelischen Diakonissen Waldenburg 700, den evangelischen Dia-
 konissen Waldenburg 700 und dem Caritasverband Neustadt 500 Mark,
 zusammen 3400 Mark bewilligt werden. Der Magistrat hatte bei den
 großen Kürzungen auch die genannten Beträge gestrichen. Nun lag

recht verzichteten werden. Dazu sei folgendes festgestellt: Es war der
 sozialdemokratische Gauweiler Senft, der in der Versammlung bei
 Sauer vor dem letzten Streik nach dem einstimmig gelösten Streik
 beschloß erklärt hatte, daß ein Streik Tarifbruch bedeuten würde,
 praktisch bedeutet diese Erklärung den Verzicht auf den Streik. Die-
 selbe Sache ist allen Eisenarbeitern noch in sehr guter Erinnerung.

Jauer

Wilde Straße. Das Amtsgericht verurteilte den ehemaligen
 Mitglied und jetzigen Werkführer Zeisberg zu 80 Mark
 Geldstrafe, weil er keine Erwerbslosen- und Krankenlohnbeiträge
 abgeführt hatte.

Abschluß der Nazi. In Jauer fand eine Versammlung der Nazi-
 Banditen statt, in der der bekannte Kommissar Fikusch sprach. In
 der Diskussion trat ihm der Genosse Schiller entgegen. Die Aus-
 sührungen unseres Genossen wurden von den anwesenden Arbeitern
 begrüßt.

der neue Antrag des Magistrats vor, dem Caritasverband, dem ewan-
 gelischen Kreiswohlfahrtsdienst und dem belehrungsfreien Wohlfahrts-
 dienst 600 Mark zu gewähren, der auch gegen die Stimmen der
 Kommunisten angenommen wurde. Genosse Klamm wies die Vor-
 lage ganz entschieden zurück. In einer Zeit, wo der Magistrat und
 die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung die Ausgaben für
 die Armen in einer skandalösen Weise zusammen-
 streichen, kommen diese konfessionellen Organisationen und verlangen
 die oben genannten Beträge für eine Tätigkeit, die sie nur dort
 und nur solange ausüben, solange die hinter ihnen stehenden Kir-
 chen und kapitalistischen Interessen gewahrt werden. Sogar der
 Expedient Rudolphi mußte die Ausführungen Maßgers unterbrechen
 und konnte sie durch einen anderen Fall noch bekräftigen. Über-
 troppem stimmte die ganze SPD mit allen Bürgerlichen und den
 Nazis für die 1800 Mark. Als letzter Punkt wurde die Ueber-
 schreibung des Etats der Hauptverwaltung als weiterer Zusatz,
 außerdem 90 000 Mark für die Geschäftsausgabe, gegen die
 Stimmen der Kommunisten angenommen, um die Grundverwer-
 bungen wenigstens rein buchmäßig an die Steuerkasse verbuchen zu
 können. Da diese Methode nach Ansicht des Magistrats und der
 Stadtverordnetenversammlung „absolut einwandfrei“ ist, empfohlen
 wir den städtischen Mietern, zu verlangen, daß die Wohnhäuser genau
 so behandelt werden wie die Geschäftshäuser am Bierhäuserplatz, in-
 dem die durch die Mieter aufzubringenden Steuern von der Haupt-
 verwaltung übernommen werden.

Niederschlesien

Görlitz

Lenin-Liebkecht-Luxemburg Gedenkfeier

Freitag, um 20 Uhr, im Konzerthaus, große Lenin-Lieb-
 kecht-Luxemburg-Gedenkfeier, bestehend in Konzert,
 Ansprache, Theater. Erscheint in Massen.
 Eintritt 15 Pfg., Erwerbslose 25 Pfg.

Prügelpädagogen in der Weltlichen Schule

Die Entwicklung der Weltlichen Schule zeigt immer deutlicher,
 welchen Weg diese Schulreform einschlägt. Der Lehrstoff hat schon
 seit langem ein Befremden unter den Eltern und Anhängern der
 Freien Schule hervorgerufen. Wenn man am Anfang annahm, daß
 es sich um Schächer handelte, die überall mal in Erscheinung treten,
 so dürften viele Kreise der Freien Schulgesellschaft bald die Erkennt-
 nis gewinnen, daß die Weltliche Schule bei ihrer heutigen Entwid-
 lung und der Ausgestaltung des Lehrplanes einen Weg einschlägt,
 der sie in nichts von der konfessionellen Schule unter-
 scheidet. Es ist eine Herausforderung der freigeistig eingestellten
 Elternschaft, wenn man in den Lehrbüchern der unteren Klassen Ge-
 dichte von den sieben Engeln usw. findet. Besonderen Wert mag
 man von seiten der Schulleitung darauf legen, die Kinder zu repu-
 blikanischen Kindern zu erziehen. Die Eingangs- und
 dazu gehalten, den Kindern Reichsbannerlieder und andere
 Treuegelübnisse zur Republik beibringen. Die Schulfarbe
 bei Kinderfesten ist natürlich schwarzrotgold, die Farbe der kapita-
 listischen Republik. Ein Skandal für die gesamte Freie Schulbewe-
 gung ist die Behandlung der Kinder. Als fortschrittliche Schul-
 reformer erwarten alle Eltern, daß ihre Kinder von dem Gesichtspunkt
 moderner Pädagogik, ohne die in den übrigen Volksschulen übliche
 Prügelpädagogik ertragen werden. Eine besondere Blüte in der Körper-
 lichen Rhythmisierung von Kindern ist der Lehrer Finde-
 llee Findelee war vor seiner Anstellung an der Weltlichen Schule
 Lehrer in der 11. Gemeindefschule. Die Mißhandlung der dortigen

Kinder war so bekannt, daß er von den Schülern mit dem Spitznamen
 „Bogerlödnig“ gekennzeichnet wurde. Dieser Herr, der an-
 scheinend dort abgewirtschaftet hatte, wurde Erzieher von Kindern
 der Weltlichen Schule. Man stelle sich vor, diesem Menschen, der als
 Bogerlödnig nur seine Unfähigkeit als Erzieher gezeigt hat, und allem
 Anschein nach noch einer Religionsgemeinschaft angehört, sollen fort-
 schrittlich und freigeistig eingestellte Eltern ihre Kinder zur Erziehung
 und Ausbildung überlassen. Am Sonnabend schlug dieser rabiate
 Mensch einen Schüler wegen schlechtem Wesen mit der
 Hand derartig ins Gesicht, daß blutunterlaufene
 Stellen zurückblieben. Der Mutter wurde von den Mit-
 schülern bestätigt, daß ihr Kind wegen schlechtem Wesen die Schläge
 bekommen habe. Die Mutter wollte, da das Kind über heftige
 Kopfschmerzen klagte, den Arzt aufsuchen. Wir übergeben diesen
 Fall der Öffentlichkeit, damit sich die Eltern davon einen Begriff
 machen können, was für einer Sorte von Jugendverleerern sie täglich
 ihre Kindern ausliefern. Es ist Pflicht aller Eltern, dafür mit ein-
 zutreten, daß solche Elemente von der Schule entfernt
 werden. Desgleichen wird diese Angelegenheit noch die Schul-
 deputatien beschäftigen.

Oreiffenberg

Die Erwerbslosen beschicken den Oppositionskongress

Die kommunistische Partei hatte im „Adler“ eine öffentliche
 Erwerbslosenversammlung einberufen, in welcher ein Genosse von der
 Bezirksleitung über das Thema „Drei Millionen Erwerbslose — was
 nun?“ referierte. Erschienen waren circa 250 Erwerbslose, die mit
 Zustimmung den vortrefflichen Ausführungen des Referenten folgten.
 Die Versammlung beschloß, zwei Kollegen zu dem Kongress der revo-
 lutionären Gewerkschaftsopposition zu entsenden. In der Diskussion
 meldete sich keiner zum Wort, da alle mit den Ausführungen des
 Referenten einverstanden waren, obwohl der Gewerkschaftsangehörte
 Krause — ausnahmsweise heute — in früher Morgenstunde auf dem
 Marktplatz versuchte, seine Schäflein von der Versammlung fernzu-
 halten, was ihm gründlich verfallen worden ist. Auch ein Krause
 wird den Vorkampf der revolutionären Arbeiterklasse nicht aufhalten
 können.

Im Schlußwort forderte der Referent nochmals auf, einig und

geschlossen zusammenzutreten für den Sieg der Arbeiterklasse. Eine
 Zellerfassung brachte den Betrag von 9,85 Mark; außerdem wurden
 50 Zeitungen und 40 Broschüren umgesetzt.

Skandalöse Zustände im Winklerischen Betriebe

SPD-Betriebsrat Schäfer fordert sie

A. R. Am 30. Januar war wieder einmal verbotener Kauf-
 zwang der minderwertigen Ware, die von den Webern geliefert wurde.
 Da waren Posten dabei bis zu 70 Mark. Es ist eine Selbstverständ-
 lichkeit, daß bei diesem Antreiberystem und stellenweise minder-
 wertigem Material niemals vernünftige Ware geliefert werden kann,
 denn jeder Weber muß ja erst darauf achten, seine 75 Prozent Auf-
 effekt aufzubringen; denn wer diese nicht aufbringt, der wird als
 fauler Arbeiter entlassen, womit Schäfer einverstanden ist. Noch
 einiges zu Schäfers Stellung zu den Unorganisierten. Schäfer be-
 trachtet diese als Lust und spricht, das seien keine Arbeiter für ihn.
 Wir als Opposition sind anderer Meinung. Wir fordern die Organi-
 sierten und Unorganisierten auf, gemeinsam gegen das heutige
 Klassenystem zu kämpfen und Kampfleitungen zu wählen;
 nicht so, wie Schäfer behauptet, daß das der engere Wahlschub
 bestimmt, ob eine Betriebsversammlung zur Aufstellung der
 Kandidaten nötig ist. Es sind auf einer Stelle nur zwei Stühle. Die
 Arbeiter dort können nicht als 4-Stuhl-Weber betrachtet werden, wie
 es die Firma bisher getan hat. Die Weber haben nur zwei Stühle
 und müssen nach dem Tarifvertrage 25 Prozent mehr be-
 kommen. Wir haben auch Schäfer darauf aufmerksam gemacht, doch
 hat er daran kein Interesse.

Aus dem Riesengebirge

Auch in Schmitzberg Fortschritte. Die von der Partei ein-
 berufene Mitgliederversammlung war, außer den Parteigenossen, von
 über 30 parteilosen Arbeitern besucht. Genosse Polensky gab
 einen Bericht über seine Erlebnisse während seines Aufenthaltes in
 der Sowjetunion. In längeren Ausführungen schilderte er den
 gigantischen Aufbau Rußlands. Seine Worte wurden von den An-
 wesenden mit größtem Beifall aufgenommen. In der Diskussion, die
 sehr anregend war, wurden viele Fragen gestellt, die der Vortragende
 beantwortete. Die Versammlung hat gezeigt, daß die Arbeiter von
 Schmitzberg nicht mehr gewillt sind, sich weiter von der Lügenpresse
 beschwindeln zu lassen. Der Erfolg war der Eintritt mehrerer Ar-
 beiter in die kommunistische Partei.

Stadttheater Breslau

Stadttheater Scheidwitz

(Opernhaus)
 Spielplan vom 2. bis 9. Februar
 Dienstag, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie A 12
 Die lustigen Weiber von Windsor
 Mittwoch, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie B 12
 Tosca
 Donnerstag, 19,30 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie E 12
 Die Hochzeit des Figaro
 Freitag, 19,30 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie C 12
 La Traviata
 und der Operntruppen auf Wartburg

Dienstag, 4. Februar
 8 Uhr
 3 x Hezzel
 Donnerstag, 6. Febr.
 8 Uhr
 Die Kalliope
 Freitag, 7. Februar
 8 Uhr
 Göttergymnastik
 Sonntag, 9. Februar
 nachm. 1,4 Uhr
 Göttergymnastik
 abends 7,45 Uhr
 Göttergymnastik

Unsere leistungsfähige
BUCHDRUCKEREI
 liefert Briefbogen, Rech-
 nungen, Preislisten, Kata-
 loge, Programme, Einlaß-
 kart., Plakate, Flugblätter,
 Broschüren, Werke aller
 Art, Zeitschriften u. z. m.
 in Ein- und Mehrfarben-
 druck prompt u. preiswert
 Spez.: Massen-Auflagen

PEUVAG
 Papier-Erzeugung- u. Verwer-
 tung- u. Akt.-Gesellschaft, Berlin
 Filiale Breslau
 Treibitzer Straße 50
 Telefon-Anschl. 28837

Die Görlitzer Kinos zeigen ab heute:

U. T.	Schauburg	Passage Lichtsp.	Capitol
E. A. Duponts Atlantic In der Gesellschaft, in der Familie, in den Büros, im Re- staurant, in der Straßenbahn, auf der Straße, überall spricht man begeistert von dies. deutschen groß-Con-Film Atlantic dem gleich Großartig. nicht zu Seite steht	Nur 3 Tage Dienstag b. Donnerst. Ein Programm von ganz besond. Qualität Auf der Leinwand: Der Frosch mit der Maske Auf der Bühne: Mal was anderes	Reserviert!	Reserviert!

Quabis-Brot
 nach
 Wittenberg

Oberschlesien

Nach dem Kongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition:

Proletarische Offensive gegen Hunger und Terror

Gleiwitz, 4. Februar.

Der Kongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition Oberschlesiens nahm einstimmig folgende Entschliessung an, auf deren Grundlage in allen Betrieben und Gruben, auf allen Stempelstecken sofort alle Vorbereitungen für den Kampf getroffen werden müssen:

Der Kongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition Oberschlesiens ruft die gesamte Arbeiterklasse Oberschlesiens zum

Kampf gegen den räuberischen Young-Plan

Neben den ungeheuren Lasten des Staatshaushalts in Höhe von 12 Milliarden, Tilgung und Verzinsung von gewaltigen Auslandsanleihen, sollen die Lasten des Young-Planes restlos auf den arbeitenden Massen herausgepreßt werden. Es gilt also den entschlossensten Kampf zu führen gegen alle Parteien der Bourgeoisie, insbesondere gegen die Sozialdemokratie, die in geschlossener Front mit der Kapitalistenklasse den Verfallungsprozess unterstützt und gegen die Arbeiterklasse durchführt.

Die deutsche Bourgeoisie versucht ihre Abjag- und Konkurrenzschwierigkeiten durch weitere Nationalisierungsmassnahmen zu erhöhen. Durch Senkung der Löhne, verlängerte Arbeitszeit, Senkung des Konsums der werktätigen Massen und Steigerung der Ausbeutung versuchen die Kapitalisten ihre Profite zu halten und zu steigern.

Abbau der Erwerbslosenunterstützung, der Kranken-, Invaliditäts-, Alters- und Knappschaftsversicherung sollen schrittweise durchgeführt werden, um die Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu erfüllen. Infolge der Zoll- und Steuerpolitik des Herrmann-Müller-Kabinetts ist eine allgemeine Senkung der Real-löhne eingetreten. Abbau der Bekleidungs-, neue Massensteuern verteuern die Lebenshaltung der Arbeitermassen ins Unerschwingliche.

Die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, projektierte Kopfsteuer, Erhöhung der Bändholzsteuer, Zollerhöhung auf Getreide, Kartoffeln, Mollereiprodukte, Schuhe u. a. lebensnotwendige Verbrauchsartikel steigern die Notlage der Arbeiterklasse ungeheuer.

Die Zahl der Erwerbslosen steigt sich von Woche zu Woche um weitere Hunderttausende und hat bereits die drei Millionen überschritten. In Oberschlesien hat die Erwerbslosenziffer die Hunderttausende bereits weit überschritten. Die Zahl der dauernd Erwerbslosenen steigt sich unaußfahsam.

Steigerung der Ausbeutung

werden verschärft. Gehaltssystem, Prämien- und Akkordschusterei sind in dem ober-schlesischen Bergbau, Hütten- und Verkehrsbetrieben in der raffiniertesten Form ausgebaut. Dazu ein Antreibersystem in Betzen und Hütten, welches die Arbeiter bis zum Weißbluten auspreßt.

Die christlichen Ausbeuter,

die Ballestrom, Donnersmard, Thiele, Binler, die Schaffgotsch und Borzig deuten das ober-schlesische Proletariat genau in so unerhörtester Weise aus wie die übrigen. Allein im Jahre 1928 waren im ober-schlesischen Bergbau infolge von Unglücksfällen die Zahl der Feiertägigen auf 375.971 angewachsen, d. h. auf 100 Krankenfeiertägigen kamen 322 Feiertägigen infolge von Unfällen.

Das Zentrum und die Sozialdemokratie haben soeben mit samt den im Landtage sitzenden SPD-Bürokraten alle Anträge der Kommunisten für Herabsetzung der Arbeitszeit, Erweiterung des Urlaubs, gegen Betriebsstilllegungen, für Verstärkung des Gruben-sicherheitsdienstes, gegen Feiertägigen, für Beseitigung der Revier-, Leistungs- und Förderprämien in einer Front von SPD bis zu den Deutschnationalen abgelehnt.

unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Ihre Abwehrfront zu organisieren und rüstet zum Angriff. Nur unter Führung der revolutionären Opposition war es möglich, im Jahre 1929 Teile des Proletariats in den Kampf zu führen, zum Widerstand gegen das Unternehmertum und den Schlichtungs-schwindel der Reformisten. Alle größeren Kämpfe der letzten Zeit zeigen den wachsenden Kampfeswillen der Arbeiterklasse.

Die Kämpfe des Proletariats zeigen in der Periode der verschärften Kapitaloffensive zur Abwälzung der Young-Plan-Lasten einen ausgesprochenen politischen Charakter. Der Dreieck Unter-nehmer, sozialfaschistische Bürokratie und kapitalistischer Staat-Apparat mobilisieren bei allen Kämpfen des Proletariats die be-waffneten Kräfte des Staates, um die Kämpfe des Proletariats ins Blut zu erstickten. Die sozialfaschistische SPD- und Gewerkschafts-bürokratie greift zu den Mitteln des Streikbruchs und des blutigen Polizeiterror, um die Kämpfe der Arbeiterklasse in Niederlagen zu verwandeln, um die kapitalistische Ausbeutung zu bewahren.

Die Ausschloßoffensive der sozialfaschistischen Gewerkschafts-bürokratie verschärft sich von Tag zu Tag. Unter Druck der letzten kümmerlichen Reste der gewerkschaftlichen Demokratie sehen die Reformisten zum Sinauswurf der revolutionären Opposition über. Hunderte, Tausende oppositioneller Arbeiter werden aus den Gewerkschaften herausgeworfen, ganze Jahressellen werden aus-geschlossen, weil die revolutionäre Opposition die Arbeitermassen mobilisiert zum Kampf für Lohn und Brot, für Verkürzung der Arbeitszeit, gegen Schlichtungsschwindel, gegen Young-Plan und Unternehmertum.

National- und Sozialfaschismus

hat gegen die revolutionäre Arbeiterklasse und ihre Führerin, die kommunistische Partei, eingesetzt. Ebering bereitet sein Republikanergesetz vor, um das Verbot aller revolutionären Organ-isationen durchzuführen. Graeflinli verbietet den Besetzung

zustand und verbietet den Arbeitern die Straße. Arbeitermorde auf offener Straße, Ueberfälle und Gummiknüppelattaken auf Demon-strationen und Versammlungen sind die Methoden, mit denen die deutsche Trübsourgeoisie und ihre sozialfaschistischen Agenten die Abwälzung der Young-Plan-Lasten durchführen wollen.

In diesem kapitalistischen Ausbeutungszustand spielt der Bezirk Oberschlesien eine besondere Rolle.

Im Bergbau ist bei gleicher Belegschaftsstärke die Förderungs-leistung gestiegen, so daß trotz guter Konjunktur Halberbestände vor-handen sind und die einzelnen Grubenanlagen Feiertägigen einlegen. Die Unfallziffer ist im ober-schlesischen Bergbau infolge der Antreibung und der ungenügenden Sicherheitsmassnahmen die höchste in Deutschland.

Singu kommt noch die Tatsache, daß mit dem Abschluss des Wirtschaftsvertrages mit Polen und der Uebernahme von 350.000 Mann pro Monat etwa 8-10.000 Arbeiter werden fern-müssen. Jetzt schon sind Kündigungen in größerem Maße durchgeführt.

Das proletarische Aktionsprogramm

Der Kongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition ruft angesichts dieser Situation die proletarischen Massen Oberschlesiens auf, zu rüsten zum

Kampf für folgende Forderungen:

1. Für die revolutionäre einheitliche Kampffront der proletarischen Massen, Organisierte und Unorganisierte, Männer und Frauen, Erwachsene und Jugendliche, Arbeitende und Erwerbslose!
2. Gegen die kapitalistische Nationalisierung!
3. Für den Siebenstundentag, die Bierzigstundentwoche und den Sechskundentag unter Tage.
4. Für die Erhöhung der Löhne!
5. Für die Forderungen der proletarischen Frauen: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!
6. Für den Sechskundentag, Lohnerhöhung und volle Gleichberechtigung der Jungarbeiter im Betrieb! Zerkleinerung des sozialfaschistischen „Berufs-ausbildungs“gesetzes, Einbeziehung der Lehrlinge und Jungarbeiter in die tariflichen Ab-machungen der Erwachsenen. Gegen die indivi-duellen Lehrverträge. Bezahlung der Berufsschulzeit und Verlegung in die Arbeitszeit. Für das Streikrecht der Lehrlinge und Jungarbeiter.
7. Für die Beseitigung des Akkordsystems!
8. Brot und Arbeit für die Erwerbslosen! Engste Kampf-gemeinschaft zwischen Betriebsarbeitern und Erwerbs-losen!
9. Für den Schutz der revolutionären Betriebsräte und Vertrauensleute.
10. Für die Vertreibung der faschistischen Elemente aus den Betrieben.
11. Gegen die Spaltungsmassnahmen der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie.
12. Für die Vertreibung der Sowjetunion!
13. Für die Verwirklichung des Young-Planes!
14. Für die Errichtung der Diktatur des Proletariats und den Aufbau des Sozialismus!

Der ober-schlesische Oppositionskongress stellt fest, daß der Kampf um die gestellten Forderungen auf der Grundlage der Beschüsse des Reichskongresses der revolutionären Gewerkschaftsopposition geführt werden muß.

Dabei erwachsen der revolutionären Gewerkschaftsopposition in Oberschlesien folgende wichtige Aufgaben:

Berufsschüler durchbrechen Demonstrationsverbot

Hindenburg, 4. Februar.

Am Freitag, gegen 19 Uhr, versammelten sich 200 Berufsschüler im Lokal von J. und nahmen Stellung zum Verfassungsbildungs-gesetz sowie zu den unerhörten Zuständen in den Berufsschulen. Manche

Resolution zum 5. Weltkongress der roten Gewerkschaftsinternationale

Der Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition Oberschlesiens unterstreicht noch einmal die große Bedeutung der Beschüsse des 4. Weltkongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale.

Diese Beschüsse waren nicht nur der Ausgangspunkt einer großen antiautoritären Disziplin, auch unter den ober-schlesischen Arbeitern, sondern sie bedeuten eine entscheidende aktive Wendung im Kampf gegen die Ausbeuter und ihre reformistischen Helfer.

Die bei der Durchführung der Beschüsse erzwungenen Er-folge beweisen eindeutig und klar ihre Richtigkeit.

Die ober-schlesische Arbeiterklasse sieht mit großem Interesse der im Sommer stattfindenden Tagung des 5. Weltkongresses ent-gegen.

Der Kongress verpflichtet den Bezirksausschuss und die Delegier-ten, eine gute systematische Vorbereitung des 5. Welt-kongresses der ICG, und eine steigende Massenpropaganda durch-zuführen.

Bei der Metall- und Hüttenindustrie liegen die Verhältnisse ähn-lich. Auch dort unerhörte Antreibung und Ausbeutung, Entlassungen und Feiertägigen, obwohl die RPD erst vor kurzer Zeit vom Staat und Reich einen Kredit von 80 Millionen Mark so gut wie zinslos erhalten hat.

Im Baugewerbe liegen die Dinge besonders im argen. Durch die Sparmassnahmen der Regierung und der Kommunen sind Bauten so gut wie eingestellt, und obwohl die Zahl der Wohnungslosen in die Hunderttausende geht, werden in den einzelnen Kommunen nur wenige Wohnungen für Arbeiter gebaut.

Besonders auffallend im Bezirk Oberschlesien ist das Bestreben der Unternehmer, den Prozentsatz der werktätigen Frauen und der Jugendlichen in der Produktion zu erhöhen. Diese beiden Gruppen sind ihnen ein billiges Ausbeutungssubjekt. Es ist deshalb Pflicht der revolutionären Gewerkschaftsopposition, die Arbeiterinnen und Jugendlichen in die allgemeinen Kämpfe der Arbeiterklasse mit-einzubeziehen und auf das Aktivste zu fördern.

Die Zahl der Erwerbslosen, die im Bezirk schon Hunderttausend überschritten hat, wird um so mehr gesteigert, je mehr es dem Unter-nehmertum gelingt, die Lasten des Profits und des Young-Planes auf die Schultern der Arbeiterklasse abzuwälzen.

Aber gerade deshalb muß das Kampfprogramm der Erwerbslosen mit den im Betriebe stehenden Proleten immer enger verflochten und geschlossen werden, zu denen Vertreter der Frauen, Jugendlichen und der im Betrieb stehenden Arbeiter hinzugezogen werden.

Die letzten Kommunalwahlen haben wiederum gezeigt, daß das Zentrum, in Oberschlesien noch bedeutenden Einfluß hat; die christlichen Gewerkschaften verheßen es, durch eine fälschlicherweise Demagogie noch große Teile der Arbeiterklasse gefügig zu machen, und sie vom Kampfe abzuhalten.

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition muß deshalb eine ent-scheidende Wendung in dem

Kampf gegen das heuchlerische Zentrum

machen, und die christlichen Arbeiter in die Durchführung der Wirt-schaftskämpfe und bei den Betriebsräte-wahlen mit einzubeziehen.

Sofortige Organisierung der Wirt-schaftskämpfe um Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeits-zeit im Wege einer zwischentarif-lichen Lösung

Zur Durchführung der Kämpfe ist es erforderlich, von den Beleg-schaften selbstgewählte revolutionäre Kampfleitungen zu bilden.

Die Löhne im ober-schlesischen Grubenrevier sowie auch der übrigen Berufsgruppen sind fast die niedrigsten in Deutschland. Trotzdem sind im vergangenen Jahre Schiedsprüche gefällt worden und von der Verbandsbürokratie als bindend anerkannt worden, obwohl dieselben durch die Feuerung längst überholt waren. Die Schiedsprüche sollen aber bis zum Herbst d. J. und bei den Eisenbahnern sogar bis zum 31. März 1931 Gültigkeit haben.

Gegen diese Auszungensoffenheit gibt es, den Kampf sofort und energisch vorzubereiten.

Zu dieser Vorbereitung sind in allen Betrieben revolutionäre Vertrauensmännerkörper und Kampfleitungen zu bilden, die in engstem Bündnis mit den Erwerbslosen, der Jugend und den Frauen die Aktion einleiten.

Betriebsräte-wahlen 1930

Die Betriebsräte-wahlen sind die wichtigsten Wahlen, die die Ar-beiterklasse durchzuführen hat, sie erfordern deshalb die größte Kräfte-konzentration der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Sie sind durchzuführen gemäß den Beschüssen des 4. Kongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale und des 12. Parteitages der RPD.

Der Wahlkampf muß eine ununterbrochene, systematisch ge-steigerte politische Massenkampagne sein, in die auch das Heer der Erwerbslosen einbezogen werden muß.

Auf jeder Anlage muß zur Durchführung der Wahlen ein Wahl-ausschuss gebildet werden, der die Kandidatenaussstellung vorbereitet, gegen alle Vorstöße des Unternehmertums und der reformistischen Verbandsbürokratie die Belegschaft mobilisiert sowie die Organise-rung der Betriebskomitees und alle organisatorischen und politi-schen Aufgaben bis zur Wahl regelt und unterstützt.

Nur wenn der Kampf auf dieser Grundlage geführt wird, ist es möglich, den Antikörper der Unternehmer zu brechen, den Verrat der Verbandsbürokratie zu verhindern und daß trotz sozialfaschistischer Diktatur die Arbeiterklasse in ihrem Ver-letzungskampf siegreich vorwärtschreitet!

Niederträglichkeiten von Seiten der Lehrer (sollten schon oft jeder Be-schuldigung. Jeder Berufsschüler berührt immer nur von Prügel-, Arrest-, Geld- und im Weigerungsfalle Gefängnisstrafe.

Empörung und Proteste wurden laut und wählten sich damit aus, aus ihrer Mitte stehen Delegierte zum Oppositionskongress nach Bismarck entsandten.

Kaum hatte der Referent das Schlusswort gesprochen, verlangten sämtliche Anwesenden, einen Demonstrationzug durch die Straßen zu organisieren, verlassen das Lokal und gegen durch die Kron-prinzenstraße nach dem Bahnhof, die Dorothienstraße zum Reigen-steinplatz, wo eine Schlussumgebung abgehalten wurde mit dem Ge-bühre, alle Berufsschüler, nicht nur die von Hindenburg und Mei-er, sondern darüber hinaus im ganzen Bezirk, in allen Orten Oberschlesiens zu mobilisieren zum Kampf gegen alle reaktio-nären Gesetze und ihre Einpeisler. Eine halbe Stunde nach Schluss der Versammlung, wo auch schon die Jaburger Berufsschüler, die es sich nicht nehmen ließen, an der Schlussumgebung teilzunehmen, geschlossen erschienen, erschien die Gruppe mit einem Schnell-wagen auf dem Platz (drei Jungenbische waren oder nur noch da), so daß sie unverzüglich abziehen mußte.

Die Hindenburg-Berufsschüler haben durch ihre einflussreiche Demonstration bewiesen, daß sie allen Verboten zum Trotz bei der Wahl nicht ruhigen lassen werden.

Gebr. Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Nord
Möbelhaus Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
 kauft man gut und billig 89078

Musikhaus :: Waterloo-Str. 3
 Sprechapparate, Schallplatten / bei Vorkauf Teilzahlung 89017

W. Pfeiffer
 Matthiasplatz 11
 Wäsche- und Schürzenfabrik 89068

Kolonialwaren / Konserven / Weine
 M. Scholz, Delesnerstr. 15
 89079

Fleischer und Wurstfabrik
 Robert Schwarz, Bellafelstr. 18
 89078

Wäsche-Druckerei
 Xrenthner Str. 48
Victor Tichorz 89061

Bäckerei und Konditorei
 Josef Bierhöfle, Kleischhausstr. 12
 89062

Lebensmittel / Obst / Spirituosen
 Ritter- und Garten-Wirtschaft, Galerta,
 Xrenthner Str. 53 89063

Bäckerei und Konditorei
 F. Hegner, Delesnerstr. 18
 89064

Herbert Mühlhans
 Obstwaren / Feinbrot / Backwaren
 Neue Albalberstr. 127 89065

Bäckerei und Konditorei
 W. Scholz, Wilschtr. 27, a. Waterloostr.
 und Matthiasstr. 63/65 89066

Fleischhandlung Conrad Weiß
 Belzenburger Str. 40 89067

Fischwaren-Spezialgeschäft
 F. Kühn, Rosspothstr. 18
 89068

Hut-Hönisch
 Matthiasstr. Nr. 139 89064

Bäckerei und Konditorei
 Ernst Frenzel, Matthiasstr. 142
 89068

Hermann Dittsch, Matthiasstr. 85
 Fleischer und Wurstfabrik 89067

Karl Eugen, Matthiasstr. 170
 10% Rabatt 89068

K. Müller, Matthiasstr. Nr. 71a
 Backwaren und Süßwaren
 bei Schatzstr. 7. Schilder 89069

Wäsche- und Buchwaren
 O. Meitzer :: Schatzwerberstr. 46
 Ecke Kläberstr. 89010

Kolonialwaren / Spirituosen
 Wilhelm Rupeyl, Schlegelwerberstr. 51
 89011

W. Zembrod
 Waterloostr. Nr. 11
 Kolonialwaren / Spirituosen 89018

Kolonialwaren / Spirituosen
 Heinrich Scholz, Ottostr. 2
 89020

Ost

H. Ruppig, Tautzienstr. 152
 ff. Fleisch- und Wurstwaren 89023

F. Freier
 Tautzienstr. 137
 Leder- u. Umgehänge
 von Stoffen und Metallen 89023

Fischwaren Spezialgeschäft
Karl Rühl
 Vorwerkstr. 73 89021

Paul Müller
 Tautzienstr. 165
 Fisch- u. Kolonialw. 89023

Wäsche und Moden
 nur bei 89022
Gesler
 Weiskvstr. 16

Thomas-Brause und Selters
 Die Erbinke der Wenzeligen
Reinhold Thomas GmbH, Breslau 23
 Hubenstr. 84 / Tel. 24116 / Lieferant für Kantinen 11024

Möbel
 günstige Zahlungsweise
J. Erkel & Co.
 Gräbschen Str. 12 89041

S. Andrichko
 Friedrichstr. 12
 Schuhwaren aller Art 89019

Putz
 Sam- u. Mischwaren
W. Gröll, W. u. S. 7
 Gräbschen Str. 24 11044

Kaufhaus H. Rohrsch
 Kaufhaus
 Gräbschen Str. 54
 Filiale
 Gräbschen Str. 2
 Weiskvstr. 81 11023

Engel & Senn
 (Kaufhaus) (Stadtecke)
 Eisenwaren, Porzellan
 Haus- u. Kleingeräte 89045

Silesia Kaufhaus
 Gräbschen Str. 48
 Spez. Kinderbekleid. 11037

Möbel kauft beim
 Fachmann
W. Borkert, Thälmerstr.
 Gräbschen Str. 10 u. 122
 1-205

Reinhold Schlegel
 Gräbschen Str. 42
 Eisenwaren
 Haus- und Kleingeräte 11036

Genossen beachtet unsere Inserenten!

West
Alfred Tenber, Friedr.-Wilhelm-Str. 35
 Die beste und billigste Bezugsquelle für
 Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steinzeug
 seit über 30 Jahren 11022

Kofferapparate mit Metallführung u. erstkl. Schneckenwerk
 Tischapparate mit Handb., 2 Türen u. erstkl. Schneckenwerk
 Wochenrate 1 Mark
Musikhaus Blumenthal, Friedrich-Wilhelm-Str. 108
 Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft 11021

Beste Fahrrad geg. Teilzahlung nur bei
Willy Watzky, Friedr.-Wilhelm-Str. 19
 Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft 89028

Handwaren
 Kolonialwaren nur bei **Georg Müller**
 Wöbelstr. 41 11057

Teint Milch
 aus der Molkerei, Mühlenstr. 86
 89026

Handwaren
 W. Pfeiffer- und Buchwaren
 bei Bruno Wolan, Wöbelstr. 59
 89066

Leinen-Haus Gotthard Völkel
 Friedrich-Wilhelm-Str. 51 / Albrechtstr. 56
 Gut gewählte Berufskleidung und Wäsche
 Federale Leinwand, gute Qualitäten
 Niedrige Preise. Einkaufsquelle der Arbeiter 89027

Zentrum

Möbelfabrik Max Schreiter, Bismarckstr. 12
 Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbel aller Art
 besonders für Siedlungs-Wohnungen
 Niedrige Preise. Gegen Kasse und auf Raten 89061

Bräuerei u. Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inh. E. Vogel
 Breslau, Reuschestr. 28
 Telefon 87238 (1 Minute vom Hauptplatz)
 Ausschank nur selbstgebrannter Bier
 Anerkannt gute Küche
 Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr 89029

Lebensmittel
Max Kuhnert, Heinrichstr. 13
 89015

Max Müller, Heinrichstr. 18a
 Milch- und Milchspeiseprodukte 89016

Ernst Silbermann, Kleischhausstr. 18
 Lebensmittelgeschäft 89018

Fleischer und Wurstfabrik
Max Lohner, Ottostr. 7
 89019

Lebensmittel
Wilhelm Schindler, Girschstr. 68
 11075

Fleischer und Wurstfabrik
Heinrich Schöpf, Laurentiusstr. 25
 11074

Julius Kantsch, Schützstr. 83
 Wurstwaren / Fleischwaren und Verkauf
 von Fleischwaren 11073

W. Müller / Wollwaren
 Edel. Woll, Kammgarn, Scherwolle
 Matthiasstr. 65 89029

Waldenburg

Konfektionshaus Max Silbermann
 Herren- und Knaben-Bekleidung
 7 Weinrichstr. 11018

Musikhaus E. Bartsch, Gartenstr. 23-25
 Größtes Lager am Platze 11019
 Lieferungen zu den günstigst. Zahlungs-Bedingungen

D. Korn, Friedländer Str. 7
 Nur gute Herren- und
 Knaben-Bekleidung
 Alleinstückler der Fa. Louis Waldenburg, Bielefeld 11019

Im Kaufhaus W. Rahmer
 Friedländer Straße 28
 kauft man gut und billig 11019

Möbelhaus
Hermann Feder
 Kirchstr. 3 11015

Kauf bei
Jacobsohn
 Gartenstr. 6 11020

Zoologische Handlung
 Herrn. Präplich, Gerberstr. 2. Ruf 1143
 11011

Schuhhaus Krojanker
 Scheitniger Str. 16
 Friedrich-Wilhelm-Str. 36 11020

G. Schölich, Frankfurter Str. 118-117
 Wäsche, Trikotsachen, Strümpfe 89025

Deine Ledersohlen
 und Schuhmacherarbeiten
 nur bei G. Franke, Friedrich-Wilhelm-Str. 21
 89023

Arbeiter werden nur bei
 J. Kantsch, Schützstr. 83
 Sigaretten, Sigaretten und Zigaretten
 Wöbelstr. 10 11076

DSB und Gewerbe
 nur bei G. Schölich, Frankfurter Str. 118
 Wöbelstr. 10 89025

Zentrum

Rosenthal
 Uhren, Gold- u. Silberwaren
 Neue Schweißnitzer Str. 5
 Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 89027

Waldenburg

Albert Gutsch, Reuschestr. 29/31
 Bekannt als leistungsfähig in
 Leber- und Schutzbedarfsmitteln
 Zweigstellen:
 1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Wöbelstr. 14,
 3. Bohrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
 Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89025

Sprechapparate / Schallplatten
 Teilzahlung
Musikhaus Oyl & Oyl
 nur Breite Str. 15 89079

Waldenburg

Kauf bei
Jacobsohn
 Gartenstr. 6 11020

Möbelhaus
Hermann Feder
 Kirchstr. 3 11015

Waldenburg-Altwasser

Julius Müde
 Charlottenbrunner Str. 20
 Bäckerei und Konditorei 11124

Paul Hiltmann, Charlottenbr. Str. 184
 Leder- und Polsterwaren
 Bettfedern und Linoleum 11125

Carl Glaser, Charlottenbr. Str. 58
 Möbel und Sargmagazin 11126

Obst und Grünwaren
 Herrn. Berger, Breslauer Str. 48
 11127

G. Schölich, Reuschestr. 29/31
 Inh. M. Eggert, Breslauer Str. 57
 Damenhüte / Wäsche / Strümpfe 11129

Beerbüchsenfabrik, Poststr. 11
 Möbelleger, Hugo Kantsch 11130

Hugo Müller, Reuschestr. 29/31
 Inh. M. Eggert, Breslauer Str. 57
 Billigste Bezugsquelle für Kolonial-,
 Schnitt-, Emaillewaren, Eisernes Kreuz 11128

Paul Müller, Bergstr. 7
 Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 11131

Milchverarbeitung Groß-Waldenburg
 Erste Molkerei des Industriegebietes, unter
 dauernd. Kontrolle d. Reichs-Gesundheitsamtes
Teint Milch
 Fleischwaren u. sonst. Milch- u. Molkereiprod.
 nur d. meiste Milchmenge u. Bestmücheln 11101

Waldenburg-Sandberg

Sandberger Kaufhaus
 Inh. August Buß, Waldenburg Str. 17
 11132

Ernst Kantsch, Waldenburger Str. 26
 Fleischerei 11133

Schuhhaus Wilhelm Vogel
 66 Friedr.-Wilhelm-Str. 66
 Einkaufsquelle der organ. Arbeiter 11020

+ Drogerie Lohar Artl +
 Promnitzstr. 10 89024

Kaufhaus Max Stein
 Wäsche und Kleiderstoffe
 billig und schnell
 nur Friedrich-Wilhelm-Str. 99. 89021

Uhren-Frenzel
 gegründet 1899
 Friedrich-Wilhelm-Str. 66
 Einkaufsquelle der organ. Arbeiterschaft 89023

Zentrum

Metallbettstellen / Matratzen
 Kinderbettstellen / Gaskocher
Beler & Olowinsky u. n.
 Breslau, Herwegstr. 31 89024

Rosenthal
 Uhren, Gold- u. Silberwaren
 Neue Schweißnitzer Str. 5
 Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 89027

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg

Waldenburg